Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 13. März 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. | 12. Jahrgang. — No. 61

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Wieder ruhiger.

Die Lage im Staate Kentucky.

Frankfort, Ky., 13. März. Heute Abend wird die Kentuckyer Staatslegislatur nach Hause gehen.

Außer der Resolution des Senators Triplett, welche $100,000 für die Reorganisation der Staatsmiliz unter dem demokratischen Gouverneur Beckham verwilligt, sind nur wenige Maßnahmen von besonderer Bedeutung in der Schwebe, und die demokartische Mehrheit des Tages glaubt, jene Resolution ohne weitere Umstände durchbringen zu können.

Allem Anschein nach befürchtet man bei beiden Parteien vorerst keine Unruhen mehr, obgleich der politische Horizont noch lange nicht klar ist. Der republikanische Vize-Gouverneur John Marshall hatte während des Vormittags Berathungen mit dem demokratischen Miliz-Befehlshaber Castleman und mehreren demokratischen Legislatur-Mitgliedern über die allgemeine Sachlage.

Louisville, 13. März. Die vier Gefangenen, nämlich der republikanische Staatssekretär Powers, der republikanische Hauptmann Davis, Holland Whittaker und W. H. Coulton, welche angeklagt sind, mit der Ermordung William Goebel's zu thun gehabt zu haben, befinden sich noch immer im Gefängniß dahier. Man erwartet, daß in wenigen Tagen ein Habeas-Korpus-Verfahren zu ihren Gunsten eingeleitet werden wird.

Frankfort, Ky., 13. März. Vize-Gouverneur Marshall unterbreitete heute dem Senator Carter den Vorschlag, daß Beide vom Senat zurücktreten und die Erwählung eines provisorischen demokratischen Vorsitzenden gestatten sollten, um die Erledigung des Louisviller Steuer-Gesetzes zu erleichtern. Aber Carter wollte darauf nicht eingehen.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 13. März. Zum zweiten Mal innerhalb acht Tagen hat das Abgeordnetenhaus einen Demokraten seines Sitzes und seiner Stimme für verlustig erklärt und an dessen Stelle einen Republikaner für gewählt erklärt. Gestern erhielt R. A. Wiese den Sitz zugesprochen, welchen W. A. Young als Vertreter des zweiten Distriktes von Virginien bisher eingenommen hatte. Ehe es zur Abstimmung kam, wurde John S. Wiese aus New York, ein Bruder des Obigen, welcher diesen als Anwalt vertrat, durch den Sprecher Henderson aus dem Sitzungssaale gewiesen, weil die Demokraten dagegen protestirten, daß er die Debatte über den Wahlbeanstandungsfall beeinflußt und von der ihm ertheilten Vergünstigung Mißbrauch gemacht habe.

Die Vorlage, welche die dringenden Nachbewilligungen enthält, und die Summe von $1,439,580 auswirft, wurde angenommen.

Die Sitzung des Senats wurde fast vollständig durch eine Rede des Senators Rawlins über die Philippinenfrage ausgefüllt. Der Redner beschränkte sich in der Hauptsache auf die juristische und technische Seite der Frage, und sprach sich dagegen aus, daß die Ver. Staaten die Philippinen behielten. 86 Privatpensions-Vorlagen gelangten zur Annahme.

Washington, D. C., 13. März. Das Abgeordnetenhaus erörterte den Konferenz-Bericht über die Finanz-Vorlage weiter, nachdem erst einige örtliche Vorlagen angenommen worden waren.

Noch heute ist Abstimmung über den ersteren Gegenstand.

Sheldons Tugend-Zeitung.

Topeka, Kans., 13. März. Die erste Nummer der vielbesprochenen Ausgabe des Blattes „Topeka Daily Capital" unter Leitung des Pastors Sheldon, welcher bekanntlich jede Zeile des Blattes so haben will, wie seiner Meinung nach Jesus sie haben möchte, philanthropische und Prohibitions-Angelegenheiten obenan stellt und alles Andere nur kurz oder gar nicht erwähnt, ist heute erschienen. Mit Hilfe der Puffs, welche die, von ihm so fürchterlich schlecht gemachten Zeitungen für das Blatt lieferten, ist schon eine riesige Anzahl Bestellungen eingelaufen und werden voraussichtlich noch viel mehr einlaufen, so lange der Reiz der Neuheit anhält. Etwa 100,000 Exemplare sind hier gedruckt worden; die übrigen werden in anderen Städten gedruckt werden, wohin die Matrizen geschickt worden sind.

Selbstmord einer Chicagoerin.

Kenosha, Wis., 13. März. Gestern erfuhr man hier, daß Frau Rose Perry, die Gattin W. D. Perry's, eines Betriebsleiters der „Arbuckle Coffee Company" und angesehenen Bürgers Chicago's, sich am Samstag Abend im „Pennoyer Sanitarium" mittels Gift den Tod gegeben habe. Es wurde über den Fall das tiefste Stillschweigen beobachtet, bis den hiesigen Gesundheitsbeamten Meldung von dem Todesfalle gemacht werden mußte.

Dorfwahlen in Michigan.

Detroit, 13. März. In ganz Michigan fanden Dorfwahlen statt. Gewöhnliche Partei-Unterschiede spielten meistens keine Rolle dabei. Vielfach war die Temperenzfrage die Hauptfrage, und dabei siegten größtentheils die „Nassen."

Ausland.

Vor Bloemfontein!

General Frenchs britisches Heer. — Nach einem Kampf besetzt er zwei Hügel unweit des Bahnhofes. — Kann aber den Bahnhof vorerst nicht besetzen. — Die Briten haben 60 bis 70 Todte und 321 Verwundete. — Das Hauptheer der Boeren soll in Winburg Posto fassen. — Die Joubert'sche Boeren-Streitmacht in Natal. — Friedens-Bemühungen der Boeren-Republiken. — Die Ver. Staaten übermitteln eine diesbezügliche Anfrage an England.

London, 13. März. (4:17 Uhr Nachm.) Im Oberhaus des britischen Parlaments verlas heute Nachmittag der Ministerpräsident Salisbury folgende Antwort der britischen Regierung auf die, durch die Ver. Staaten übermittelte telegraphische Anfrage der Präsidenten Krüger und Steyn bezüglich etwaigen Friedensschlusses:

„Die Regierung Ihrer Majestät kann Ew. Ehren nur antworten, daß sie nicht vorbereitet ist, der Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik oder des Oranje-Freistaates zuzustimmen."

London, 13. März. Der amerikanische Geschäftsträger Henry White sprach heute Abend den britischen Premierminister Salisbury im Amt des Auswärtigen und bekam eine formelle Antwort der britischen Regierung, wonach dieselbe die gütliche Vermittelung der Ver. Staaten bezüglich des Friedens ablehnt.

London, 13. März. Das britische Kriegsamt hat eine Depesche von Lord Roberts erhalten, welche mittheilt, daß General French bereits gestern Abend Bloemfontein erreicht und nach einem Kampf mit den Boeren zwei Hügel nahe bei der Bahnstation besetzt habe, welche die Stadt beherrscht.

Die Kavallerie-Division steht zu beiden Seiten der Eisenbahn sechs Meilen südlich von Bloemfontein.

Schon vorher war gemeldet worden, daß die Briten die Boeren-Stellung umgangen hätten, wo sich, britischer Angabe zufolge, 12,000 Mann mit 18 Geschützen befunden hatten. Wie viele davon noch am Kampfe mit General French betheiligt waren, wird nicht gemeldet.

Ferner hat das Kriegsamt folgende zusätzliche Depesche von Lord Roberts bekommen, datirt von Venter's Vlei:

„Wir fanden abermals keinen Widerstand auf unserem Marsch. Wir stehen jetzt etwa 18 Meilen von Bloemfontein.

Es sind 321 Mann verwundet, und 60 oder 70 sind gefallen oder werden vermißt.

Oberst Umpheley ist an seinen Wunden gestorben. Leutnant Pratt vom Esser-Regiment wurde schwer verwundet. Die Wunden sind meistens schwerer, als gewöhnlich, wegen der sich erweiternden Kugeln, welche jetzt von den Boeren benutzt werden.

Ein Bruder des Präsidenten Steyn ist gefangen genommen worden.

Die Telegraphen-Linie, welche nach Norden geht, ist durchschnitten, und die Bahnverbindung zerstört worden.

Ich breche jetzt mit der 3. Kavallerie-Brigade und der berittenen Infanterie auf, um die Kavallerie-Division zu verstärken."

Man vermuthet, daß sich die Boeren nach Winburg zurückgezogen haben.

Ladysmith, Natal, Montag, 12. März. Das Hauptheer der Boeren befindet sich zu Biggarsberg in Position. General Joubert selbst ist in Glencoe. (Die Nachricht also, daß er das Kommando niedergelegt habe und nach Pretoria zurückgekehrt sei, war offenbar gleichfalls erfunden.) Man hat Grund zu der Annahme, daß nicht viele Boeren sich zu Dundee befinden, obgleich der Platz gut befestigt ist.

Pretoria, Transvaal, 12. März. Präsident Krüger hat sich an die Ver. Staaten um Vermittlung gewandt, damit der Krieg womöglich zum Einhalt gebracht werde. Dieses Ersuchen wurde durch den amerikanischen Konsul Adalbert S. Hay übermittelt, und die Vertreter der übrigen Mächte dahier wurden ersucht, ihre betreffenden Regierungen zu gemeinsamen Vorgehen im Interesse des Friedens dringend aufzufordern.

Konsul Hay hat noch keine Antwort vom Staatsdepartement in Washington erhalten. Präsident Krüger glaubt, diese Verzögerung sei auf die Versuche der amerikanischen Regierung zurückzuführen, Lord Salisbury zu einer Einstellung der Feindseligkeiten zu bereden.

Präsident Krüger erwartet natürlich keinerlei gewaltsame Einmischung der Staaten, sondern er hat nur um Vermittelung nachgesucht. Er verläßt sich darauf, daß dieStimmung im amerikanischen Volk den Präsidenten McKinley zu einer günstigen Erwiderung veranlassen werde.

Paris, 13. März. Der „Gaulois" läßt sich von seinem Londoner Korrespondenten melden: „Aus guter Quelle wird mitgetheilt, daß Präsident Krüger und Präsident Steyn keinen formellen Friedens-Vorschlag gemacht, sondern lediglich durch die Ver. Staaten die britische Regierung um Angabe der Bedingungen ersucht hätten, welche sie für die Eröffnung von Verhandlungen auf Grundlage der Unabhängigkeit der beiden Republiken annehmen würde. Präsident Krüger soll gesagt haben, daß er Vermittelung annehmen würde; aber die amerikanische Regierung hat bei Uebermittelung dieser Zuschrift an die britische Sorge getragen, zu erklären, daß sie nicht die Verantwortlichkeit für die erste Anregung bei einer Vermittelung übernehme."

Der Londoner Korrespondent des „Matin" sagt: „Ich erfahre, daß der amerikanische Botschafter Choate gestern Abend eine lange und wichtige Kabeldepesche von der amerikanischen Regierung betreffs Südafrikas erhalten hat, die er heute dem Lord Salisbury mittheilen wird".

New York, 13. März. Der Washingtoner Korrespondent des „N. Y. Herald" sagt: „Ein formelles Gesuch um Einstellung der Feindseligkeiten und die Wiederherstellung des Friedens in Südafrika ist an die Transvaal-Republik durch Vermittlung der Ver. Staaten an Großbritannien gerichtet worden. Es besteht in amtlichen und diplomatischen Kreisen dahier der Eindruck, daß die britische Regierung dasselbe beantworten, aber Bedingungen unterbreiten wird, welche die Transvaal-Republik nicht wird annehmen können, und daß der Krieg seinen Fortgang nehmen werde".

London, 13. März. (3 Uhr Nachm.) Es scheint, daß der thatsächliche Einzug der Roberts'schen Haupt-Armee in die Hauptstadt des Oranje-Freistaates sich nur noch bis morgen oder bis zu später Stunde des heutigen Tages verzögert. Roberts' Angabe, daß er im Begriff stehe, den General French zu verstärken, deutet darauf hin, daß die Briten vorerst noch Widerstand im Vorstadt-Gebiet von Bloemfontein finden. Auch hatte French von Roberts Befehl erhalten, noch gestern vor Einbruch der Dunkelheit den Bahnhof von Bloemfontein zu besetzen, und dieser Versuch ist allem Anschein nach vorerst mißlungen, obwohl French zwei Hügel in der Nähe des Bahnhofes nach einem verlustreichen Kampf besetzte.

Gleichwohl glaubt man hier, daß die Besetzung von Bloemfontein nicht mehr lange auf sich warten lassen werde, und die Boeren erst zu Winburg mit der ganzen ihnen zu Gebote stehenden Macht (außer ihrem Heer in Natal) den Briten entgegentreten werden.

Nachrichten aus Mafeking (Nord-Kapland) zufolge, die bis zum 6. März gehen, befand sich damals „Alles wohl", die Belagerung der Stadt durch die Boeren aber dauerte fort. Andere Nachrichten aus Mafeking aber, vom 5. März, welche in der zweiten heutigen Ausgabe der „Times" erschienen, schildern die Lage daselbst als eine ganz schauderhafte, besonders wegen des Nahrungsmangels und des verunreinigten Wassers.

Durban, Natal, 12. März. Es heißt hier, die Transvaal-Republik habe sich an Deutschland um Vermittlung oder Intervention im Interesse des Friedens gewandt; aber die deutsche Regierung habe geantwortet, Deutschland sei in keine Weise an der Geschichte betheiligt und könne sich nicht einmischen.

Im Haag, 13. März. Aus zuverlässiger Quelle verlautet,, daß Präsident Krueger durch die Konsuln in Pretoria an die Großmächte um Intervention anläßlich des Krieges appellirt, und daß es sich auch an die Regierungen Belgiens, Hollands und der Schweiz gewendet habe.

London, 13. März. Fort und fort werden in verschiedenen Städten Englands Versammlungen, welche im Interesse des Friedes abgehalten werden sollen, von „patriotischen" Pöbelhaufen gesprengt und die Veranstalter mißhandelt und sogar in ihren Hotel-Wohnräumen angegriffen.

Aus den Kapland-Districhten, wohin Lord Kitchener zur Unterdrückung des Holländer-Aufstandes gesandt wurde, kommen merkwürdigerweise gar keine neuen Nachrichten.

Berlin, 13. März. Die „Frankfurter Zeitung" bringt einen Brief aus Heidelberg (in Transvaal) dessen Schreiber mittheilt, daß höchstens drei Fünftel der Boerentruppen im Felde gehalten werden, und daß die anderen fortwährend Urlaub bekommen, um nach Hause zu gehen. Der Schreiber des Briefes sagt ferner, es sei Ueberfluß an Lebensmitteln in den zwei Republiken vorhanden, und dieSchwarzen setzten ihre Feldarbeiten ungestört fort.

London, 13. März. Nachträglich wird noch folgende, vom Sonntag datirte britische Depesche aus Driesontein, Oranje-Freistaat, über denKampf am Samstag veröffentlicht:

General Roberts gestriges Vorrücken über die sengenden Ebenen von Poplar Grove hierher war durch das hitzigste Treffen seit der Ueberschreitung des Modderflusses gekennzeichnet. Die Boeren machten hartnäckig jeden Fuß Bodens streitig und flohen erst in der Dunkelheit, nachdem Roberts den größten Theil seiner Armee gegen das Zentrum ihrer geschwächten Linie geworfen hatte. An dem Punkte, wo Oberst Broadwood die Linke der Boeren umging, fand er sich unter dem Feuer ihres Neunpfünders. Schließlich jedoch zogen die Boeren die weiße Flagge auf. Als Oberst Broadwood weiter vorrückte, fand er zu seiner Ueberraschung, daß sich die Boeren die Einstellung des Feuers zunutze gemacht hatten, um in der Dunkelheit zu entkommen.

Berlin, 13. März. Die Antwort der deutschen Regierung auf das Gesuch der Boeren-Republiken im Interesse des Friedens lautet nicht ganz so, wie von britischer Seite mitgetheilt wurde. Es wird offiziell erklärt, daß die deutsche Regierung erwidert habe: Sie würde gern an einer Friedens-Vermittlung theilnehmen, wenn die wesentliche Bedingung hierfür vorhanden sei, nämlich die Gewißheit, daß beide kriegführende Parteien es wünschten.

Paris, 13. März. Ein hervorragender Beamter der französischen Regierung erklärt: „Soweit Frankreich in dieser Frage in Betracht kommt, wird es nicht den ersten Schritt bezüglich des Anerbietens einerFriedensvermittelung bei England thun; auch Rußland wird dies nicht thun, schon wegen des Bündnisses beider Mächte. Wir fühlen, daß bei der jetzigen aufgeregten Stimmung Englands, besonders in Bezug auf uns selbst, ein solcher Schritt seinen Zweck verfehlen und, statt den Weg zu einem ehrenvollen Frieden anzubahnen, nur noch mehr Oel in's Feuere gießen würde. Einen derartigen Schritt könnte nur eine Regierung thun, deren herzliche Beziehungen zu England jede unfreundliche Deutung desselben ausschließen würden, wie die deutsche oder die amerikanische Regierung.

„Nachdem jedoch ein solcher erster Schritt gethan ist, kann man sich auf die unbedingte Unterstützung Frankreichs und Rußlands verlassen; denn der einzige Wunsch dieser Mächte ist es, das Blutvergießen beendet zu sehen."

Die Fleischbeschau-Vorlage.

Berlin, 13. März. Während Manche noch immer glauben, die Regierung sei zu einem Kompromiß mit denAgrariern in der Fleischbeschau-Frage geneigt, behauptet die, manchmal gut unterrichtete „Weser-Zeitung", daß die Regierung alle Hoffnung aufgegeben habe, die Agrarier mit einem Vergleich beschwichtigen zu können und daher unbedingt auf der Annahme der Vorlage in ihrer ursprünglichen (ohne die Kommissions-Zusätze) bestehen werde.

Hamburg, 13 .März. Vor einer großen Protestversammlung, welche hier gegen die Fleischbeschau-Vorlage in der jetzigen Gestalt abgehalten wurde, hielt Herr Tietgens, von der Hamburg-Amerikanischen Dampferlinie, eine Ansprache, in der er Dr. Stiles von der amerikanischen Botschaft zitirte. Er sagte: „Vor zwei Jahren sandte die amerikanische Regierung einen Sachverständigen, der 2000 amtlich gemeldete Trichinosisfälle untersuchte, von denen nicht ein einziger von demGenuß amerikanischer Fleischwaaren herrührte. Daraufhin wurde ein Preis von 1000 Mark für einen Fall von Trichinose von amerikanischem Fleisch kommend, ausgesetzt. DerPreis ist noch nicht beansprucht worden. Die Amerikaner verboten die Ausfuhr von frischem Schweinefleisch und verlängerten die Zeit des Pökelns, um absolute Sicherheit gegen Trichinen zu gewähren. Wenn Deutschland jetzt die Einfuhr amerikanischer Fleischwaaren ohneRücksicht auf amerikanische sanitäre Verfügungen verbietet, so muß dies nothwendigerweise von den Ver. Staaten als eine nationale Beleidigung angesehen werden."

Katholische Fakultät gesichert.

Straßburg, 13 .März. Die „Straßburger Post" erklärt jetzt, daß die vielbesprochene Errichtung einer katholischen Fakultät an der Universität dahier gesichert sei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Victoria von Neapel.
New York: Kensington von Antwerpen.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)
(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Beklagenswerther Unfall.

Der 15 Jahre alte Walter Hellbeck gerieth heute Vormittag in der Nähe der Wohnung seiner Eltern, Nr. 125 N. Center Str., unter die Räder eines von Charles Miller gelenkten Ablieferungswagens. Der Verunglückte hatte dabei so schwere Verletzungen erlitten, daß er eiligst nach dem County-Hospital geschafft werden mußte. Der unvorsichtige Fuhrmann wurde verhaftet; er ist bei R. Martin, Nr. 105 Madison Str., angestellt.

Kurz und Neu.

* Das hiesige Postamt ist benachrichtigt worden, daß vom 2. April an Geld per Postanweisungen auch von Amerika nach Rußland und umgekehrt befördert werden kann.

* Der Appellhof hat heute Zahlungsurtheile bestätigt, durch welche die West-Chicago Straßenbahn-Gesellschaft angewiesen wird, dem Ladenbesitzer Frank Maday, Nr. 371 Armitage Ave., für erlittene Verletzungen $5,000, und dem Fred. H. Hackendahl für den Tod seines 8-jährigen Söhnchens $2,000 Entschädigung zu zahlen.

* Für zahlungsunfähig erklärt hat sich heute im Bundesgericht der Zahnarzt Allison W. Harlan, der als einer der Bürgen von Charles W. Spalding zur Zahlung von $231,367 an die Staats-Universität verurtheilt worden ist. Außer diesem Zahlungsurtheil lasten nach Angabe Harlans auf ihm noch Verbindlichkeiten im Betrage von weiteren $63,000. Den Werth seiner Bestände gibt er mit $57,492 an.

Mit den Moneten seiner Landsleute.

Der „Privat Bankier" Ciraldi Frank rückt aus.

Im italienischen Viertel herrscht heute Jammern und Wehklagen, und zahlreiche Söhne des sonnigen Südens forschen vergeblich nach ihrem Landsmann Ciraldi Frank, der mit ihrem sauer verdienten Gelde nach unbekannten Gegenden verduftet ist. Die bedauernswerthen Leute hatten dem sauberen „Privat-Bankier" ihre Ersparnisse anvertraut, und als Frank genügend hiervon beisammen hatte, steckte er den Mammon einfach zu sich und rückte bei Nacht und Nebel aus. Jetzt ist die Polizei hinter ihm her, ob man ihn aber fangen wird, ist eine andere Sache.

CiraldiFrank kam kürzlich aus Philadelphia hierher und fand freundliche Aufnahme im Hause seines Schwagers James Colosimo, welch' Letzterer eine Werkführerstelle im städtischen Wasseramt bekleidet. Frank gab an, in seiner Eigenschaft als Bank-Clerk reiche Erfahrungen in derStadt der Bruderliebe gesammelt zu haben, welche er jetzt hier, im „wilden Westen", bestens verwerthen wolle. Er wußte seinem Schwager die glänzenden Aussichten einer „Privat-Bank" so appetitlich zu schildern, daß Colosimo schließlich anbiß und das benöthigte Geld zur Gründung eines derartigen Finanz-Instituts hergab. Als erster „Kunde" deponirte er selbst $750 bei dem „Privat-Bankier Ciraldi Frank", Nr. 390 Clark Str. Da Colosimo bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen steht, so übertrug man das ihm geschenkte Vertrauen auch auf seinen Schwager, und das „Geschäft" desselben ging von Tag zu Tag besser, da Jedermann seine ersparten Groschen bei Frank „sicher" anlegen wollte.

Heute haben die armen Teufel das Nachsehen, denn nicht einen rothen Cent hat ihnen der „Bankier" zurückgelassen, als er den Staub Chicagos von seinen Füßen schüttelte.

Der Flüchtling soll sich in Begleitung einer hübschen Landsmännin nach New Orleans gewandt haben, und die dortige Polizei hat bereits die nöthige Anweisung zum „Empfang" des Pärchens bekommen, sofern Letzteres unterwegs nicht eine „Seiten-Linie" einschlägt.

Wollten die Drahtleitung stehlen.

In die Revierwache zu South Chicago wurde heute, zu früher Morgenstunde, ein Pferd und Wagen nebst 2250 Pfund Draht und einer Anzahl von Hämmern, Zangen und anderen Werkzeugen eingeliefert. Diese Beute war drei Spitzbuben abgejagt worden, die in der Nähe von Robertsdale, Ind., zwei Meilen südlich von South Chicago, den Versuch gemacht hatten, daselbst die Drahtleitung der South Chicago Street Railway Co. zu zerschneiden und die Drähte von den Pfählen herunter zu holen. Sie waren, wie die im Wagen vorgefundene Beute erwies, in ihrem Vorhaben bereits ziemlich erfolgreich gewesen, als der von Hammond, Ind., des Wegs daher kommende Polizist John McCarthy auf ihr Treiben aufmerksam wurde und, um demselben ein Ende zu machen, auf die Verüber mehrere Revolverschüsse abfeuerte. Einer derselben muß getroffen haben, denn es wurden Blutspuren im Wagen vorgefunden. Als der auf dem Gefährt befindliche Spitzbube sah, daß seine Spießgesellen ihr Heil in schneller Flucht suchten, sprang er herab und stürmte den Fliehenden in das benachbarte Wäldchen nach. Der Werth des Drahtes, welchen die Kerle bereits von derLeitung heruntergeholt hatten, wird auf $950 abgeschätzt.

Ließ sich nicht erweichen.

Die flehentlichen Bitten der Mutter, wie auch der Schwester und der Braut des wegen Raubanfalles verhafteten Otto Berger, den Angeklagten doch auf freien Fuß zu setzen, vermochten das Herz des Richters Prindiville nicht zu rühren, nachdem er heute Vormittag den Arrestanten in's Verhör genommen hatte. Berger wird beschuldigt, an demRaubanfall betheiligt gewesen zu sein, der vor Kurzem auf den Fahrkartenverkäufer Dennis A. Forster in der 12. Straße-Station der Südseite-Hochbahn verübt wurde. Bergers Verhaftung erfolgte, als er gerade im Begriff war, sich zu seiner Trauung mit Freda Ingleram nach der Wohnung der Braut, Ecke der 15. und Wood Straße, zu begeben. Trotzdem Fräulein Ingleram beschwor, daß ihr Bräutigam sich zu jener Stunde, in welcher der Ueberfall auf den Stationsagenten verübt wurde, in ihrer Gesellschaft befunden habe, überantwortete Richter Prindiville den Angeklagten den Großgeschworenen, weil Forster auf seiner Behauptung fest bestand, daß er in Berger einen seiner Angreifer wieder erkenne. Berger ist 23, seine Braut 18 Jahre alt.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur: Minimaltemperatur während der Nacht möglicherweise etwa 20 Grad über Null; starke nordwestliche Winde.

Illinois, Missouri und Wisconsin: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; lebhafte nordwestliche Winde.

Indiana: Klar und viel kälter heute Abend und morgen; nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 37 Grad; Nachts 12 Uhr 38 Grad; Morgens 6 Uhr 33 Grad; Mittags 12 Uhr 33 Grad.

Vom Arbeiterkrieg.

Die Hobelmühlen-Besitzer werden den Betrieb ihrer Anlagen einstellen.

Maschinen-Fabrikanten brechen die Unterhandlungen mit der Union ab.

Die Polizei geleitete heute Vormittag wieder gegen 50 Arbeiter, darunter 12 bis 15 Zimmerleute, zu dem Ankerplatze der Ogdenburg Dampfer-Gesellschaft, wo Kontraktor Schlueter für diese neue Docks und einen Frachtschuppen bauen läßt. Wie es jetzt aussieht, wird der Unternehmer in der ausbedungenen Zeit, also bis zum 1. April, mit der Arbeit fertig werden. Ein Italiener, welcher sich durch die Reihen der Streiker drängen wollte, die sich in der Nähe des Docks, in der Gegend der Indiana Str. aufhielten, wurde befragt, ob er etwa bei dem Kontraktor Schlueter Arbeit suchen wolle. Er antwortete weder Ja noch Nein, und hatte muthmaßlich die Frage gar nicht verstanden. Sein Schweigen wurde aber für eine Bejahung genommen, und alsbald fielen ein Dutzend Gewaltmenschen über den Burschen her. Sie haben ihn übel zugerichtet. Er klagte nachher, so gut er's durch Geberden konnte, der Polizei sein Leid, und diese hat dann die Belagerer vertrieben.

Wie vorher die Ziegelei- und die Steinbruchbesitzer, so haben jetzt auch die Eigenthümer von Hobelmühlen beschlossen, den Betrieb ihrer Anlagen bis auf Weiteres einzustellen. Die Fabrikanten haben nämlich ohnehin nur wenig Aufträge, und sie befürchten, daß ihre Angestellten streiken würden, sofern Material, das von ihnen gefertigt worden ist, für Bauten geliefert werden würde, an denen keine Unionleute beschäftigt werden. Die Betriebseinstellung soll erfolgen, sobald die noch nicht erfüllten Aufträge besorgt sind, was aber nur wenige Tage in Anspruch nehmen dürfte. Betroffen werden durch diese Arbeitssperre etwa 4000 Mitglieder des Verbandes der Vereinigten Holzarbeiter.

Der Verein der Maschinen-Fabrikanten erklärt neuerdings, daß sein Vorschlag, die Differenzen mit der Union auf schiedsgerichtlichem Wege zu schlichten, an den Bedingungen (vorherige Bewilligung des 9-Stunden-Tages und Anerkennung der Union) gescheitert seien, welche die Union an dessen Annahme geknüpft hätte. Nun würde der Fabrikanten-Verein sich auf Unterhandlungen mit dem Gewerkschafts-Verband nicht mehr einlassen. Man würde den Betrieb der Fabriken so bald wie thunlich wieder aufnehmen und alle tauglichen Arbeiter beschäftigen, ob sie Mitglieder der Union seien oder nicht. Die bisherigen Arbeiter — ausgenommen solche, welche sich während des Streikes Gewaltthätigkeiten haben zu Schulden kommen lassen — könnten ihre Plätze wieder einnehmen; falls sie's nicht thäten, würden die Stellen anderweitig besetzt werden.

DieGeschäftsführung der „Link-Belt Machinery Co." hat heute den Betrieb ihrer Anlagen, Ecke 39. Straße und Stewart Avenue, wieder aufgenommen. Mitglieder der Maschinenbauer-Union erklären übrigens, daß von ihren Leuten Niemand an dem Angriff auf den Superintendenten und den Werkführer dieser Fabrik betheiligt war, der zur Tödtung des jungen William Schindler durch den Werkführer Walsh geführt hat. Auch hätten die vor der Fabrik aufgestellten Posten der Union sich Thätlichkeiten jeder Art streng enthalten.

Der Bauhandwerker Thomas Byrnes ist heute im Polizeigericht an der Harrison Str. wegen thätlicher Mißhandlung des am Gebäude von Butler Bros. als Handlanger beschäftigten Mohren Wm. Golden zu einer Ordnungsstrafe im Betrage von $10 verurtheilt worden.

Verwirkte seine Rechte.

Der Appellhof von Cook County hat heute das von Frau LouiseMörschbacher im Kreisgericht gegen den Versicherungs-Orden „Royal League" erwirkteZahlungsurtheil umgestoßen und entschieden, daß genannter Orden nicht verpflichtet ist, Versicherungsgelder an die Hinterbliebenen von Mitgliedern auszuzahlen, welche — in Uebertretung der Ordensvorschriften — zur Zeit ihres Ablebens das Wirthsgeschäft betrieben. Als der seither verstorbene Mörschbacher im Jahre 1890 dem Orden beitrat, war er Zigarrenfabrikant von Beruf. Später fing er neben seiner Zigarrenfabrik auch noch eine Wirthschaft an, obgleich das damals den Mitgliedern durch ausdrückliche Vorschriften verboten war. Aber der Orden nahm bis zum Ableben Mörschbachers dessen Beiträge entgegen und hat ihn nie aufgefordert, die Wirthschaft aufzugeben. Aus diesem Grunde erklärte das Kreisgericht, daß der Orden die Versicherung auszahlen müsse. Der Appellhof ist aber anderer Ansicht und erklärt, Mörschbacher hätte gewußt oder doch wissen müssen, daß er durch den Betrieb der Wirthschaft sein Sterbegeld verwirkte. Er hätte auf Grund der fortbezahlten Beiträge seine vollen Mitgliedsrechte wieder erlangen können, falls er seine Wirthschaft aufgegeben hätte, ehe er starb. Frau Mörschbacher wird nun wohl weiter appelliren. Die streitige Versicherungssumme beträgt $4000.

Wie's gemacht wird.

Eine Prozeßhöhle sonder Gleichen.

Stadtanwalt Ryan ist zur Zeit mit einer Sichtung der gegen die Stadt schwebenden Schadenersatz-Klagen beschäftigt und er macht dabei allerlei interessante Entdeckungen, mit denen sich binnen Kurzem wohl auch dieGroßgeschworenen zu beschäftigen haben werden.

Daß viele von den eingeklagten Schadenersatz-Ansprüchen sehr zweifelhafter Art sind, war bekannt, ebenso daß einzelne Anwälte und Familiengruppen aus der Geltendmachung solcher Ansprüche ein Gewerbe machen. Einige Beispiele dieser Art, welche Herrn Ryan bei seiner Arbeit aufgestoßen, sind aber so verblüffender Art, daß derStadtanwalt anfänglich seinen Augen nicht trauen wollte.

Vierzehn verschiedene Klagen sind theils gegen die Stadt, theils gegen Straßen- und Eisenbahn-Gesellschaften von Personen angestrengt worden, die sämmtlich — so weit sie überhaupt vorhanden sind, in dem Hause Nr. 660 W. 15. Str. wohnen. Diesem Haushalte steht Frau Anna Svella vor, deren Mutter Frau Petrovo, vor 5 oder 6 Jahren für einen Fall, den sie angeblich auf einem schadhaften Plankenweg gethan, von der Stadt eine Entschädigung von $300 erlangt hatte. Dieser erste Erfolg scheint die anderen 14 Klagen veranlaßt zu haben, durch welche die nachstehend genannten Kläger und Klägerinnen zusammen Entschädigungssummen im Betrage von mehr als $200,000 zu erlangen trachten:

Anna Svella, von der Stadt Chicago, $15,000; Andrew Golek, von der Burlington-Bahn, $750; Ludwig Golek, von der Stadt Chicago, $20,000; Agnes Golek, von der Stadt Chicago, $25,000; Albert Golek, von der City Railway Co., $5,000; Alexander Pacewicz, von der Great Western und der Northern Pacific-Bahn, $10,000; Michael Pacewicz, von der Great Western und der Northern Pacific-Bahn, $25,000; Michael Pacewicz von der Burlington-Bahn, $15,000; Alexander Panascewicz, von der Illinois Steel Co., $25,000; Matthew Pacewicz, von der Stadt Chicago, $25,000; Andrew Pragencsky, von der Stadt Chicago, $15,000; Michael Pacewicz, von der Stadt Chicago, $15,000; Mats Pacewicz, von der General Railway Co., $115.

AndrewGolek hat seine$750 von der Burlington-Bahn bereits erhalten. Es hatte in der Klagebegründung geheißen, ihm wären am 9. Oktober 1895 durch einen Zug der genannten Bahn an der Kreuzung der Paulina Str. die Zehen des rechten Fußes zermalmt worden.

Am 22. Dezember 1897 wurde im Namen von Ludwig Golek, der ein Bruder des Andrew zu sein scheint, eine Klage gegen die Stadt eingereicht, worin es heißt, der Junge habe in Folge eines Falles auf einem schadhaften Seitenweg das Sprachvermögen verloren. In Wirklichkeit soll der Junge nie haben sprechen können. Anna Golek, die Mutter der beiden Vorgenannten, klagt auf $20,000 Entschädigung für Verletzungen, die sie angeblich — nicht, wie sie vorgibt, bei einem Falle auf einem Seitenweg — in einem ehelichen Zwist von den Händen und Füßen ihres Gatten erlitten hat. Agnes Golik, die man für identisch mit Anna Golek hält, verlangt weitere $20,000 für die „identischen" Verletzungen — Albert Golk (wahrscheinlich Golek oder Golik) ist mit seinem Anspruch von $5000 an die City Railway Co. bereits abgewiesen worden.

Aehnlich steht es mit den Klagen der Familie Pacewicz, alias Panasewicz, alias Pragenczky, der mit den Goleks zusammen bei der Pani Svella haust.

Die Klage des Ludwig Golik wurde heute vor Richter Kavanagh zur Verhandlung aufgerufen, und Herr Ryan freute sich schon darauf, der klägerischen Partei etwelche Ueberraschungen bereiten zu können, aber kein Vertreter derselben fand sich ein. Der Richter wollte nun die Klage abweisen, aber Herr Ryan verhinderte das, weil er sich von dem Falle noch Manches verspricht. Er glaubt, daß die klägerischen Anwälte mit der Verschwörung nichts zu thun haben, sondern selber von Gaunern hinter's Licht geführt wurden, welche auf ein und dieselbe Verletzung hin vier, fünf Schadenersatz-Prozesse einleiten, für deren Verhandlung sie dann sorglich abgerichtete Zeugen beibringen.

„Für ein reineres Chicago".

Also lautet der Titel eines Zirkulars, das Sekretär E. R. Pritchard, vom städtischen Gesundheitsamt, heute an alle Hotelbesitzer, Restaurateure und Kosthaus-Eigenthümer versandt hat. Die Adressaten werden in diesem Zirkular ersucht, der Stadt bei der Wegschaffung des Müllstoffes durch Privat-Kontraktoren behilflich sein zu wollen und zu diesem Zwecke nachstehende Vorschriften strikt zu befolgen: Asche und Kohlenschlacken, Papierfetzen und Sägemehl, wie auch Küchen-Abfälle aller Art müssen in separaten Behältern gesammelt werden, die von Metall sein sollten, und dazu groß genug, um sämmtlichen Müllstoff bequem aufnehmen zu können.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Eine große Feuersbrunst in Clarksville, Tenn., zerstörte das County-Courthaus. Verlust $125,000.

— Jetzt hat sich auch ein Schnupftabaks-„Trust“ in Trenton, N. J., inkorporirt.

— Bis jetzt sind alle Versuche fehlgeschlagen, die Republikaner im Bundessenat zu einer Einigung bezüglich der Portoriko-Vorlage zu bringen.

— Zu Arcadia, Nebr., wurde die ganze Familie Madden (8 Personen) durch den Genuß schlechter Bologna-Wurst vergiftet, und ein 5jähriges Mädchen ist gestorben.

— Der, auch in Chicago sehr bekannte „indische Prinz“ Advani ist wieder in New Haven, Conn., wegen Verausgabung werthloser Bank-Anweisungen verhaftet worden.

— In New York sind etwa 2300 Zigarrenmacher (darunter auch 800 Mädchen) der Firma Kerbs, Wertheim & Fischer an den Streik gegangen, um eine Lohnerhöhung und Anerkennung der Gewerkschaft zu erzwingen.

— Während Bernhard Wendorf und sein 15jähriger Sohn Otto unweit Neva (bei Antigo, Wis.) Baumstämme auf einen Wagen luden, flog der Greifhaken zurück und traf den Jungen so heftig an den Kopf, daß auf der Stelle der Tod eintrat. Aus Verzweiflung hierüber vergiftete sich der Vater.

— In Newark, N. J., wurde ein gewisser Vito Credanza unter der Anklage verhaftet, das Feuer in der italienischen Miethskaserne gelegt zu haben, welchem 15 Menschen zum Opfer fielen. Er war in dem Haus mit Andern an einem Kartenspiel betheiligt gewesen und hatte Drohungen ausgestoßen.

— Erving Winslow, Sekretär der Anti-Imperialisten-Liga, welche ihren Sitz in Boston hat, erklärt, daß lediglich auf die Frage des Imperialismus hin zwei bis drei Millionen Stimmen gegen die McKinley'sche Administration abgegeben würden. Wie er sagt, wird die Liga keine eigenen Kandidaten aufstellen.

Ausland.

— Kardinal Luigi di Canossa, Bischof von Verona, Italien, ist gestorben. Er war das älteste Mitglied des hl. Kollegiums und war im Konklave, welches Papst Leo XIII. erwählte, der Kandidat Oesterreichs.

— Die österreichische Geschütz-Kommission hat dem Kriegsministerium einen Bericht bezüglich Neubewaffnung der Artillerie erstattet. Der Bericht empfiehlt die Anschaffung einer neuen Gattung Geschütze, was im Ganzen eine Auslage von 200 Millionen Gulden erfordern würde.

— Tausend österreichische Sozialisten marschirten durch die Straßen Wiens nach den Friedhöfen und schmückten die Gräber Derjenigen, welche bei der Erhebung von 1848 ihren Tod fanden. Trotz einiger kleinen Rempeleien mit der Polizei ging im Ganzen Alles ruhig ab.

— Wie aus Budapest, Ungarn, gemeldet wird, sind die beiden Duelle, welche der Abgeordnete Ugron jüngst zu bestehen hatte (darunter auch dasjenige mit dem früheren Ministerpräsidenten Banffy) unblutig verlaufen. Ugron hat aber noch zwei weitere Duelle vor sich, darunter auch eines mit dem Landesvertheidigungs-Minister Fejrvary.

— Die Agrarier nehmen bereits als Thatsache an, daß die deutsche Regierung und der Bundesrath den Paragraph 14 der Fleischbeschauvorlage nicht annehmen werden. Gestern Abend brachten die agrarischen Blätter Artikel, die in einem herausfordernden Tone gehalten sind. So erklärt die „Deutsche Tageszeitung“ offen heraus, daß, wenn die Regierung die Landwirthschaft nicht begünstige, die Agrarier nicht für die Flottenvergrößerungs-Vorlage stimmen könnten. Die „Kreuzzeitung“ behauptet in einem „Amerika akkommodirt sich“ überschriebenen Artikel, daß amerikanische Schiffe jetzt speziell für die Beförderung frischen Fleisches nach Deutschland gebaut würden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Genua: Aller von New York.

Abgegangen.

Boulogne: Rotterdam, von New York nach Rotterdam.
New York: Kaiser Wilhelm der Große nach Bremen.
San Francisco: Carlisle City nach Hongkong.
Seattle: Kinshiu Maru nach Yokohama.
Nanaimo: Manauense nach Manila.

Lokalbericht.

Börsen-Regeln.

An der Getreidebörse wurde gestern, unter ziemlich starker Betheiligung der Mitglieder, über verschiedene Vorschläge zur Abänderung der Statuten abgestimmt. Drei von den Vorschlägen: Beschränkung der Frist, für welche Zukunftsgeschäfte abgeschlossen werden dürfen, auf 60 Tage; Verschärfung der Strafen für Börsenschacher mit Nicht-Mitgliedern; und Erhöhung der Makler-Gebühren, welche Mitgliedern auswärtiger Börsen berechnet werden sollen — wurden angenommen. Niedergestimmt wurde dagegen ein Vorschlag, wonach verfügt werden sollte, daß ausscheidende Mitglieder ihre Mitgliedschaft für $1500 an den Vorstand verkaufen müßten, daß aber dieser für neue Mitgliedskarten $2,500 berechnen dürfe.

Für den Schulzensus.

Superintendent Griffin vom Schulzensus hat jetzt sein Bureau eröffnet, und zwar im Sitzungssaale des Erziehungsrathes, 12. Stockwerk des Schiller-Gebäudes. Formulare für Gesuche um Anstellung als Zähler können dort abgeholt werden.

Registrirungstag.

Heute werden die Wahllisten fertiggestellt.

Angebliche Betrügereien bei der demokratischen Primärwahl in der 21. Ward.

„Major“ Sampson als Stadtraths-Kandidat.

Aus städtischen Verwaltungskreisen.

Die Vorstandsmitglieder des „Demokratischen Klubs der 21. Ward“ behaupten, daß bei der letzten Primärwahl von den McGillen-Leuten allerlei Schwindeleien verübt worden seien, daß man den Alderman Herrmann einfach „herausgezählt“ habe. Das betreffende Beweismaterial wurde gestern dem Sekretär Burke, vom demokratischen County-Zentralausschuß, unterbreitet, der dann, nach kurzer Konferenz mit dem Mayor, die Exekutive auf heute einberief, um die Angelegenheit genau zu untersuchen. Wie die Freunde Herrmanns behaupten, haben die Wahlrichter im 1. und 3. Primär-Distrikt die „zersplitterten“ Stimmen der Gegner des Alderman einfach einem Kandidaten gutgeschrieben; außerdem soll auch der Stimmenkauf in der 21. Ward ziemlich unverblümt betrieben und überdies sollen hundert „Kolonisten“ aus der 18. Ward eingeschleppt worden sein. Sekretär R. Chapp, vom Ward-Klub, sowie Stadt-Kollektor Frank X. Brandecker werden der Exekutive des County-Zentralkomites heute die weiteren Einzelheiten unterbreiten. Selbstredend stellt Ex-Alderman McGillen, der Führer der Anti-Herrmann-Leute in der 21. Ward, die erhobenen Anschuldigungen entschieden in Abrede.

Die Republikaner der 21. Ward haben gestern Abend den Nr. 555 Sedgwick Str. wohnenden Grocerieladen-Besitzer Gottfried J. Geldermann als Stadtraths-Kandidaten aufgestellt, nachdem die Parteiführer ihre ursprüngliche Absicht, Alderman Herrmann zu indossiren, aufgegeben hatten.

* * *

Die Demokraten der 23. Ward haben es wirklich fertig gebracht, den notorischen „Major“ Sampson zu ihrem Stadtrathskandidaten zu erküren. Der Vertreter der Rathhauspartei, Eduard Beck, war vernünftig genug, unter den obwaltenden Verhältnissen die ihm zugedachte „Ehre“ abzulehnen, und so hatte denn Sampson gestern in der Ward-Konvention leichtes Spiel, die Erfüllung seiner Wünsche durchzusetzen. Der Kandidat steht seit etwa fünf Jahren in Diensten der Northwestern-Hochbahngesellschaft, und als man ihn gestern fragte, was seine Anschuldigungen in Bezug auf die Freibrief- und Kompensations-Frage seien, meinte der „Major“: „Darüber habe ich mir noch kein Urtheil gebildet, doch halte ich zum Volke.“ Die Demokraten der 23. Ward können wirklich „stolz“ auf ihren Bannerträger sein!

* * *

Heute ist der einzige Registrirungstag für die am 3. April stattfindende Frühjahrswahl, und wer bei dieser mitstimmen will, hat darauf zu sehen, daß sein Name in dem Registrirungsbuch seines Wahlbezirkes verzeichnet steht. Jeder Bürger, der seit der letzten allgemeinen Registrirung seine Wohnung gewechselt hat, muß Namen und Adresse von Neuem in die Wahllisten eintragen lassen, und auch Diejenigen haben solches zu thun, welche heuer zum ersten Male von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen wollen. Die Registrirungsplätze werden bis 9 Uhr Abends geöffnet sein, sodaß Jedem reichlich Gelegenheit gegeben ist, seiner Registrirungspflicht nachzukommen. Wer dies trotzdem versäumt, wird auch an den Primärwahlen für die County-, Staats-, Kongreß- und Senats-Konvente nicht theilnehmen können.

In der 6. Ward haben die Republikaner gestern den Schankwirth Jacob Frank, von Nr. 3033 Archer Avenue, als Alderman-Kandidat aufgestellt.

Die Altgeld-Demokraten in der 24. Ward haben den Anwalt Daniel L. Cruice zu ihrem Bannerträger in der bevorstehenden Stadtrathswahl erwählt. Derselbe „lief“ im vorigen Jahre schon als Unabhängiger, und vereinigte damals 850 Stimmen auf seine Kandidatur.

Alderman Cullerton, von der 9. Ward, kündigte gestern an, daß er sich — von seinen demokratischen Parteifreunden im Stich gelassen — als „Unabhängiger“ um Wiederwahl bewerbe.

Zum größten Bedauern aller Bürger, denen das Gemeinwohl wirklich am Herzen liegt, hat Alderman Schlake den anfänglich gehegten Plan aufgegeben, sich diesmal als „Unabhängiger“ um das Stadtrathsmandat in der 26. Ward zu bewerben.

Bei den diesjährigen demokratischen Primärwahlen sind insgesammt 29,481 Stimmen abgegeben worden — annähernd 9000 Stimmen weniger, als im vergangenen Jahre. In den einzelnen Wards fiel das Votum wie folgt:

1. Ward	157	20. Ward	153
2. Ward	540	21. Ward	1,033
3. Ward	182	22. Ward	315
4. Ward	1,011	23. Ward	750
5. Ward	2,197	24. Ward	442
6. Ward	3,305	25. Ward	184
7. Ward	300	26. Ward	2,212
8. Ward	472	27. Ward	490
9. Ward	2,225	28. Ward	920
10. Ward	2,292	29. Ward	590
11. Ward	529	30. Ward	1,434
12. Ward	561	31. Ward	239
13. Ward	488	32. Ward	177
14. Ward	298	33. Ward	1,573
15. Ward	2,067	34. Ward	398
16. Ward	600	35. Ward	193
17. Ward	357	Cicero	28
18. Ward	342		
19. Ward	407	Total	29,481

Die Exekutive des „Republikanischen Klubs der 25. Ward“ wird noch im Laufe der Woche an Stelle des verstorbenen Alderman Griffith einen neuen Stadtraths-Kandidaten aufstellen. John S. Woallacott wird wahrscheinlich nominirt werden.

Das demokratische Staats-Komite hat gestern den Nominations-Konvent offiziell auf den 26. Juni nach Springfield einberufen.

Das Republikanische West Town-Komite hat gestern den Grocerieladenbesitzer Joseph J. Uttley, von Nr. 1248 West Harrison Straße, als Partei-Kandidaten für das Amt des West-Town-Kollektors erkoren. Ursprünglich hatte man W. M. Terryberry hierfür nominirt, doch lehnte dieser ab.

Für die 27. Ward und das Town Jefferson ist gestern Abend in Knuths Halle, Ecke von Milwaukee Ave. und Irving Park Boulevard, folgendes „Bürger-Ticket“ aufgestellt worden: Alderman, Henry Wulff; Assessor, T. L. Lester; Kollektor, G. Stockhoff; Clerk, Chas. Wolling; Supervisor, Chas. Erickson.

* * *

Die städtische Zivildienstbehörde hat gestern alle weiteren Schritte in Bezug auf die Ernennung von Polizei-Inspektoren vorläufig inhibirt, und wenn auch die Inspektoren Heidelmeier, Kalas und Hartnett dem Polizeichef bereits zur Anstellung empfohlen waren, so haben dieselben ihr Patent bislang doch noch nicht erhalten. Das angedrohte Vorgehen der Zivildienst-Reform-Liga beunruhigt die Zivildienstbehörde doch einigermaßen, und man kam gestern überein, den Korporationsanwalt vorerst um ein Gutachten darüber zu ersuchen, ob nicht doch etwa ein Beförderungs-Examen hätte abgehalten werden müssen.

In nicht mißzuverstehender Weise ist gestern die „Union Traction Company“ vom städtischen Straßenamt aufgefordert worden, unverzüglich den von ihren Geleisen gekehrten Schnee von den Straßen entfernen zu lassen, da man sonst gerichtlich gegen sie, die genannte Gesellschaft, vorgehen müsse. Ganz besonders wird eine Säuberung der folgenden Straßen verlangt: Clark Str., Larrabee Str., Indiana Str., State Str., Lincoln Ave., Wells Str., Fullerton Ave., Division Str., Jefferson Str., Madison Str., Randolph Str., Paulina Str., Milwaukee Ave., Grand Ave., Center Ave., Ogden Ave., Ashland Ave. und Western Ave.

Das stadträthliche Finanz-Komite wird von heute an täglich in Sitzung sein, um die diesjährige Verwilligungs-Vorlage festzustellen. Wenn eben möglich, soll dieselbe schon am nächsten Montag dem Gemeinderath unterbreitet werden.

Stadt-Aicher Quinn läßt zur Zeit eine Ordinanzvorlage ausarbeiten, welche die Kohlenhändler zwingen soll, ihren Kunden „volles Gewicht“ zu geben. Die Vorlage befürwortet die Einsetzung eines städtischen Kohlen-Inspektors und schreibt vor, daß nur geaichte Buschelkörbe im Handel benutzt werden dürfen.

Gegen die Verfügung der Zivildienstbehörde, von den 1000 Bewerbern um Anstellung bei der Feuerwehr nur 150 zur Prüfung zuzulassen, wird vielfach heftig protestirt und das Examen ist deshalb „auf unbestimmte Zeit“ verschoben worden.

Auf italienische Manier.

Alderman Martin von der 6. Ward, dessen Wiedernominirung sein Schwager O'Brien vergeblich zu hintertreiben versucht hat, hegt den Verdacht, daß seine Gegner während der Kampagne einen Versuch gemacht haben, ihn zu vergiften. Derselbe ist ihnen angeblich auch nahezu gelungen. Martin ist am 27. Februar unter deutlichen Vergiftungs-Symptomen schwer erkrankt und noch jetzt nicht völlig wiederhergestellt. Er glaubt zu wissen, wer ihm das Gift beigebracht hat, will aber den Namen nicht nennen, sondern erklärt, er werde mit dem Betreffenden persönlich abrechnen.

* Die Firma Swift & Co. hat von der Eastman Co. in New York auf eine lange Reihe von Jahren deren dortige große Schlachthaus-Anlagen gepachtet.

Stadtrathssitzung.

Aus Achtung vor dem verstorbenen Ald. Griffith vertagt man sich bald.

Anläßlich des Ablebens von Alderman Griffith, dessen Amtspult mit Trauerflor behängt war, hielt der Stadtrath gestern Abend nur eine kurze Sitzung ab. Man wird am Donnerstag Nachmittag wieder zusammenkommen, um das Andenken des Dahingeschiedenen in einer Spezialversammlung zu ehren.

Mayor Harrison sandte gestern Abend der Gemeindevertretung die Ordinanz vetirt zurück, welche verfügte, daß keine weiteren Erlaubnißscheine für die sogenannten „Sandwich-Wagen“ in der 2. Ward ausgestellt werden sollten. Der Bürgermeister erklärte in seiner Vetobotschaft, er habe Anordnungen getroffen, daß nach dem 1. Mai auch in allen anderen Stadtbezirken keine Lizensen mehr für „fliegende Restaurants“ ausgestellt werden sollen.

Sofern der Stadtrath den von Alderman Herrmann in Anregung gebrachten Plan gutheißt, werden die Straßenbahngesellschaften endlich gezwungen werden, die gefährlichen Seiten-Trittbretter an ihren Sommerwagen abzuschaffen, und dafür einen Mittelgang zu substituiren, sodaß die Fahrgäste dann ihre Sitze ebenso erreichen können, wie jetzt in den geschlossenen Wagen. Am nächsten Montag wird sich das Plenum näher mit der Angelegenheit befassen. Ebenso wird der Stadtrath dann auch, als Spezial-Geschäft, den von Alderman Raymer gestellten Antrag eingehender erörtern, die Tunnel-Ordinanzen dahin zu amendiren, daß die Tunneldächer 21 Fuß unter dem Wasserspiegel zu liegen kommen sollen.

Auf Antrag von Alderman Blake (5. Ward) wurden passende Trauerbeschlüsse wegen des am Sonntag erfolgten Ablebens von Ex-Alderman McAuley gefaßt, und ein aus den Aldermen Bigane, Watkins, Connor, Morris und Blake bestehender Ausschuß wurde beauftragt, den Stadtrath beim Begräbniß amtlich zu vertreten.

Jugendlicher Durchbrenner.

Der 10 Jahre alte George Dowling aus New York ist von seiner Abenteuer-Sucht schnell kurirt worden. Gestern traf er auf seiner Reise nach dem wilden Westen auf dem Bahnhofe an Polk Str. ein. Eine halbe Stunde danach weilte er schon in Schutzhaft in der Revierwache an Harrison Str., woselbst er erklärte, daß er nur zu froh sein würde, wenn er wieder zu Muttern heimkehren dürfte. Da dieselbe sich bereit erklärt hat, dem Durchbrenner zu verzeihen und ihn wieder in ihrem Heim, Nr. 418 Ost 110. Str., freundlich aufzunehmen, so wurde George heute Vomittag von der Polizei wieder nach dem Bahnhof geführt und daselbst der Obhut des Kondukteurs des nach New York abgehenden Zuges übergeben.

Bedeutender Ueberschuß.

Durch die Auditorium-Versammlung für die Boeren erzielt.

In Eickes Halle fand gestern die Schlußsitzung des Vollziehungs-Ausschusses für die am Donnerstag im Auditorium veranstaltete Demonstration der Chicagoer Deutschen im Interesse der Boeren statt.

Schatzmeister Theo. B. Thiele legte in derselben folgenden, vom Vorsitzer Ingenthron und dem Sekretär Harting mitunterzeichneten Rechenschaftsbericht über die bei der Veranstaltung erzielten Einnahmen und die, durch dieselbe erwachsenen Ausgaben vor:

Einnahmen.	
Verkauf von Logen und Einzelsitzen	$1,609.75
Ausgaben.	
Saalmiethe	$ 600.00
Stühle für die Bühne	20.00
Eintrittskarten, Plakate und Programme	25.75
Porto und Schreibgebühren	6.50
Telegramme	2.78
Dirigenten-Honorar	45.00
Reisekosten für G. Donald	8.50
Zusammen	$ 708.53
Verbleibender Reinertrag	$ 901.22

Nachdem dieser Bericht von einem Rechnungs-Ausschuß geprüft und für richtig befunden worden war, wurde dem Schatzmeister Thiele für rasche und gute Arbeit der Dank der Versammlung ausgesprochen, ebenso den Rednern, den Sängern, dem Organisten Middelschulte, der deutschen Presse und überhaupt Allen, welche zu dem glänzenden Gelingen der Demonstration beigetragen haben. — Der erzielte Ueberschuß wird dem Staats-Sekretär der Bundes-Regierung, Herrn John Hay, übermittelt werden, mit dem Ersuchen, den Betrag an den Präsidenten der Transvaal-Republik gelangen zu lassen, damit dieser ihn für die verwundeten und für die Wittwen und Waisen im Kampfe gefallener Boeren verwende.

Frauenverein „Louise“.

Dieser angesehene Verein wird, wie in den letzten drei Jahren, so auch heuer am 15. März sein Stiftungsfest durch Konzert, Gesangs- und komische Vorträge, nebst Ball feiern und dabei nichts unversucht lassen, um allen Besuchern desselben wahrhaft vergnügte und genußreiche Stunden verschaffen zu können. Das aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin, Elisabeth Müller, Elise Hammer, Minna Sellin, Minna Faerber, Lina Peters, Elise Bechtel, F. Simon und Barbara Eckert bestehende Arrangements-Komite läßt sich keine Mühe noch Sorge verdrießen, um auch dem bevorstehenden Feste den nämlichen glänzenden Verlauf zu sichern, der dem vorjährigen zu Theil wurde. Prof. Hugo Schmoll, welcher dem Verein „Louise“ eine seiner schwungvollen Marschkompositionen gewidmet hat, wird mit seinem Orchester die Konzert- und Ball-Musik liefern. Die genußversprechende Festlichkeit findet in Larrabee Str. statt.

Des Schleichdiebstahls verdächtigt.

Der früher im „Sherman House“ angestellt gewesene Herman Ruskie wurde gestern Abend von dem Detektive-Sergeanten Cudmore daselbst erwischt, wie er, ein großes Bündel tragend, aus dem dritten Stockwerk die vordere Treppe herabkam und mit seinem Packet durch die Frontthüre an Clark Str. verschwinden wollte. Der Beamte nahm den Verdächtigen fest und unterwarf ihn in der Zentral-Station einem strengen Verhör. Ruskie leugnete selbst dann noch beharrlich, nachdem es sich bereits herausgestellt hatte, daß die in dem Bündel befindlichen Bekleidungsstücke einem Gaste des Hotels gehörten, der im dritten Stockwerk einquartiert ist.

* Vertreter der „National Business League“ haben sich gestern unter der Führung der Herren John W. Ela und Fred W. Upham nach Washington begeben, um dort vor dem zuständigen Senatskomite eine gründliche Reform des Konsulardienstes zu befürworten.

Der leidige Revolver.

Leo Kotek verwundet seinen 12jährigen Bruder.

Der bei der „L. Wolff Manufacturing Company“, Ecke Hoyne und Carroll Ave., angestellte fünfzehn Jahre alte Leo Kotek hatte gestern daselbst von einem Fahrstuhllenker einen Revolver eingehandelt. Er nahm die Waffe mit auf den Heimweg. In der Nähe der elterlichen Wohnung, No. 420 Thomas Str., traf er seinen Bruder Charles und zeigte ihm das blanke Schießeisen. Die Beiden begaben sich in den offenen Gang zwischen der Wohnung ihrer Eltern und dem Nachbarhause und betrachteten sich die Waffe genauer. Charles hatte sich schon von seinem Bruder entfernt, um sich in das Haus hinein zu begeben, wandte sich aber noch einmal um, muthmaßlich in der Absicht, dem Bruder eine freundschaftliche Warnung zuzurufen, weil er bemerkt hatte, daß der Revolver geladen war. Im nächsten Augenblick krachte ein Schuß. Von der Kugel mitten in die Stirn getroffen, stürzte Charles zu Boden. Nachbarn, durch den Knall des Schusses angelockt, eilten herbei und Leo floh, die Waffe in der Hand haltend, ins Haus hinein. Seiner Mutter machte er in fliegender Eile Mittheilung von dem entsetzlichen Vorfall und begab sich dann in sein Schlafzimmer. Den Revolver versteckte er unter dem Kopfkissen seines Bettes. Inzwischen war der schwerverletzte Charles von mitleidigen Nachbarn in die Wohnung seiner Eltern getragen worden. Ein Arzt war gleich darauf zur Stelle. Er untersuchte die Wunde und ordnete die schleunige Ueberführung des bewußtlosen Knaben nach dem St. Elisabeth-Hospital an. Polizisten der West North Ave.-Station erschienen auf der Unglücksstätte und stellten Ermittelungen an. Sie begaben sich auch ins Haus, vermochten aber von der bestürzten Mutter nur wenig über den Vorgang zu erfahren. Leo leugnete, daß er die schwere Verletzung seines Bruders veranlaßt habe. Die Waffe war von der Mutter inzwischen in ein anderes Versteck gebracht worden, das ihr wohl sicherer erscheinen mochte. Die Beamten fanden jedoch alsbald den Revolver, dessen eine Kammer entladen war. Leo wurde verhaftet. In der Polizeistation gab er endlich eine wahrheitsgetreue Schilderung des Vorfalles zu Protokoll. Wie die Waffe sich plötzlich entlud, vermochte er nicht zu erklären. Als ihm mitgetheilt wurde, daß sein Bruder schwerlich mit dem Leben davon kommen würde, brach er in Jammer und Wehklagen aus und rief einmal über das andere: „Nun liegt mir nichts mehr am Leben! Stirbt mein Bruder, mag's auch mit mir zu Ende gehen.“ Die Polizei ist fest davon überzeugt, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelt; sie wird aber den jungen Mann vorläufig in Haft behalten.

Zentral-Turnverein.

Morgen, Mittwoch, Abend hält der Zentral-Turnverein in seiner Halle eine geistig-gemüthliche Versammlung ab, für welche ein sehr genußversprechendes Programm vorbereitet worden ist. Als Hauptnummer steht ein Vortrag des Herrn Jens L. Christensen über den Boeren-Krieg in Aussicht; Mitglieder der Damensektion werden musikalische Vorträge halten; Herr Paul Miller wird durch komische Deklamationen versuchen, die Lachmuskeln der Besucher in Bewegung zu bringen. Die erste Riege wird Uebungen am Barren, die Herren Moritz Spieller und Robert Maysack werden Ringkämpfe ausführen. Der Besuch wird voraussichtlich ein sehr zahlreicher sein.

* Weil er sich für den Lokomotivheizer H. W. Harder ausgegeben und auf dessen Namen beträchtliche Darlehen erlangt hatte, ist heute ein gewisser Charles M. Smith von Kadi Prindiville den Großgeschworenen überwiesen worden.

Eine Schurkenthat.

Vor einigen Tagen sprach ein junger Mann, der seinen Namen als Edward Conley angab, in den Bureaux einer Eisenbahngesellschaft vor und erbot sich, gegen eine angemessene Belohnung die Diebe abzufangen, welche seit Wochen Güterwaggons der Korporation geplündert hatten. Um sich die Belohnung zu verdienen, soll Conley zwei junge Leute, Charles Nosek und Frank Young mit Namen, betrunken gemacht und dann nach dem Güterbahnhof der betreffenden Bahngesellschaft gelockt haben. Kaum dort angelangt, rief er mehrere Eisenbahn-Detektives herbei und bezeichnete seine beiden Begleiter als die langgesuchten Diebe. Nosek und Young wurden verhaftet und in der Maxwell Str.-Polizeistation eingesperrt. Der Angeber aber blieb verschwunden, was sofort Verdacht erregte. Die Polizei will denn auch ermittelt haben, daß die beiden jungen Leute wirklich nur Opfer der Habsucht Conleys geworden waren. Der Letztere hatte die Frechheit, am nächsten Tage von der Eisenbahngesellschaft die vereinbarte Löhnung zu verlangen, drückte sich aber schleunigst, als man den Versuch machte, ihn unter einem Vorwand so lange festzuhalten, bis die Polizei benachrichtigt werden konnte. Die beiden jungen Leute wurden gestern von Polizeirichter Dooley ehrenvoll freigesprochen. Auf Conley wird jetzt gefahndet.

Verein der Brandenburger.

Der Einladung, welche Herr Paul Miller zum Zweck der Gründung einer Vereinigung der Berliner und Brandenburger erlassen hatte, waren Herren und Damen in großer Anzahl gefolgt. In der Versammlung, die gestern in Eickes Halle stattfand, wurden die Herren Karl Sponholz, Paul Miller, Fr. Hieronimus, Hermann Cador und Karl Reichhelm beauftragt, einen Entwurf der Konstitution und der Nebengesetze des neuen Vereines auszuarbeiten und in der am nächsten Montag Abend in dem nämlichen Lokale abzuhaltenden Versammlung zur Durchberathung einzuberichten. Als provisorischer Vorsitzender wurde Paul Miller, als Sekretär Karl Reichhelm gewählt. Der Verein wird sich vornehmlich der Geselligkeit widmen. Es wurde beschlossen, auch Damen als vollberechtigte Mitglieder aufzunehmen.

Feuerschaden.

Im Erdgeschoß des Gebäudes Nr. 168—170 State Str. brach gestern Abend ein Feuer aus, welches einen Schaden von $400 anrichtete, der sich auf das im Erdgeschoß befindliche Restaurant und den über demselben gelegenen Woolfschen' Laden vertheilt. Schadhafte elektrische Drähte hatten das Feuer verursacht.

Durch die Explosion einer Kanne Gasolin kam gestern Nachmittag in dem Laden des Kürschners R. W. Rawitch, Nr. 280 State Str., ein Feuer zum Ausbruch, das erstickt wurde, ehe es einen größeren Schaden, als zum Betrage von $500 verursachen konnte. Unter den Gästen des über dem Laden gelegenen Richmond-Hotels brach eine Panik aus, die sich aber sofort legte, nachdem es bekannt geworden war, daß die Löschmannschaften die Flammen unter Kontrolle hatten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei.........................$3.00
Mit Sonntagpost.................................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Kein Erbarmen.

Zur Rettung des Großtürken, mitsammt seinem asiatischen Despotismus und seiner Vielweiberei, hat Europa vor 22 Jahren eine besondere Konferenz abgehalten, auf der kein Geringerer, als Fürst Bismarck den ehrlichen Makler spielte. Rußland, welches erst nach ungeheuren Anstrengungen und Verlusten die Türkei besiegt hatte, mußte sich von seinen Friedensbedingungen das Meiste herunterhandeln lassen. Denn als es Miene gemacht hatte, in Konstantinopel einzuziehen und auf der altehrwürdigen Aga Sophia den Halbmond wieder durch das vor 400 Jahren verdrängte Kreuz zu ersetzen, da kam das christliche Großbritannien dem Nachfolger Mohameds durch eine Flottenkundgebung zu Hilfe. Zähneknirschend mußte der Zar auf den Vorschlag eingehen, sich von den europäischen Mächten vorschreiben zu lassen, welche Bedingungen er dem Sultan stellen dürfe. Außer einer Kriegskostenentschädigung, die nie bezahlt worden ist, erhielt er so gut wie nichts.

Zwei Jahrzehnte später widerfuhr dem Khalifen etwas ganz Aehnliches. Nachdem sein Feldherr die Griechen wie Schafe vor sich hergetrieben hatte, mußte er dicht vor Athen Halt machen. Denn obwohl Griechenland dem Willen Europas Trotz geboten, den Krieg mit der Türkei vom Zaune gebrochen und sich nachher unsagbar schimpflich benommen hatte, nahm sich Europa seiner an. Es verlor keinen Fußbreit seines Gebietes und mußte blos die nach griechischen Begriffen nicht allzu große Schande über sich ergehen lassen, seine Finanzen einer gemischten europäischen Aufsicht zu unterstellen. Etwas später wurde sogar ein Prinz des griechischen Königshauses als Statthalter von Kreta eingesetzt.

Der Boeren aber, die keine Schmach für Europa sind, wie der Großtürke, und die nicht leichtsinnig den europäischen Frieden gestört haben, wie Griechenland, will oder darf sich Europa nicht erbarmen. Obwohl die britische Regierung sowohl wie die britische Jingopresse trotzig erklärt, daß das gut christliche Hirtenvölkchen vollständig ausgerottet werden würde, wenn es sich nicht bedingungslos unterwerfe, und daß jeder Vermittlungsversuch als unverschämte Einmischung angesehen werden würde, „müssen“ die anderen Mächte mit verschränkten Armen zusehen. Und die Ver. Staaten von Amerika haben sich zwar durch die Monroe-Doktrin nicht verhindern lassen, 6000 Meilen von ihrer Westküste entfernt einen Unterjochungskrieg zu führen, können sich aber wegen dieser Doktrin nicht um die Vorgänge in Südafrika kümmern. Den verlotterten Cubanern haben sie mit den Waffen beigestanden, den wackeren Boeren können sie nicht einmal mit einem Vermittlungsvorschlage zu Hilfe kommen.

Selbstverständlich handeln alle Mächte in dieser Sache vollständig „korrekt“. Rußland hat nicht die geringsten Interessen in Afrika, Frankreich thut nichts ohne Rußland, und Deutschland darf es mit Großbritannien nicht verderben, weil es vor Frankreich und Rußland auf der Hut sein muß. Die Ver. Staaten endlich können nichts für die Boeren thun, weil sie selbst sich jede fremde Einmischung in ihren Streit mit Spanien und in ihre Philippinenangelegenheit verbeten haben. Daher hat Großbritannien die Hände frei und kann sie mit der ganzen brutalen Rücksichtslosigkeit gebrauchen, die es jederzeit bekundet, wenn es nicht zur Heuchelei gezwungen ist. Nicht einmal den Schatten der nationalen Selbstständigkeit will es den Boeren lassen. Auf Gnade und Ungnade sollen sie sich ergeben, unter das Joch sollen sie kriechen, im Staube sollen sie dafür büßen, daß sie es gewagt haben, ihre schwer erworbene Unabhängigkeit zu vertheidigen. Je tapferer sie gekämpft haben, desto empfindlicher soll ihre Strafe sein.

Vielleicht wird aber Großbritannien seinen Hochmuth noch schwer zu bereuen haben. In die Hauptstadt des Oranjefreistaates, die nicht befestigt und nicht zu vertheidigen ist, sind sie allerdings als „Sieger“ eingezogen, aber am Endziele sind sie noch lange nicht. Ehe sie dieses erreichen, werden sie durch eine Wüste marschiren, Gebirgspässe einnehmen und sich auf lange Belagerungen einrichten müssen. Dank ihrer gewaltigen Uebermacht und den unablässigen Nachschüben mögen sie ja schließlich alle Hindernisse bewältigen, aber wenn sie die Boeren zur Verzweiflung treiben, so werden sie noch ungeheure Verluste erleiden. Ja, die Möglichkeit ist keineswegs ausgeschlossen, daß sie am letzten Ende doch noch das Spiel verlieren.

Auf alle Fälle hat Großbritannien durch diesen Krieg seine militärische Schwäche verrathen, und die Weltgeschichte müßte nicht das Weltgericht sein, wenn sich nicht früher oder später eine stärkere Macht, als die winzigen Boerenrepubliken seine augenscheinlichen Mängel zunutze machte. Selbst wenn die Boeren unterliegen, wird man dereinst sagen können, daß der Untergang des britischen Weltreiches in Südafrika begonnen hat.

Portorico erhebt Einspruch.

In Portorico weiß man anscheinend sehr gut, was die wohlwollende Assimilation bedeutet, die in Washington für die Insel geplant wird. Dem Kongresse ist eine Bittschrift der hervorragendsten Geschäftsleute, Fabrikanten und Pflanzer Portoricos zugegangen, in der zahlenmäßig auseinandergesetzt wird, wie sehr die Insel unter den beabsichtigten Ein- und Ausfuhrzöllen zu leiden haben würde.

„Halten Sie die vorgeschlagenen 15 Prozent von den Dinglehraten nicht fälschlich für einen mäßigen Zoll,“ heißt es in dem Schriftstück. „Es ist Thatsache, daß keine Waarengattung, die hier aus Blättertabak fabrizirt wird, mit weniger als 25 Prozent vom Werthe besteuert sein würde, während die Steuer auf eine der wichtigsten Waaren dieser Klasse sogar 160 Prozent betragen würde. Wenn das nicht ein Todesstreich für unseren Handel ist, was kann es sonst genannt werden?...... Im Allgemeinen geben wir zu, daß zur Erhaltung der Inselregierung Einnahmen erhoben werden müssen, aber wir sind entschieden der Ansicht, daß B i n n e n s t e u e r n für diesen Zweck weit besser sein würden, weil durch dieses System unserm Handel keine Beschränkungen auferlegt werden, und weil die Binnensteuern hier ebenso leicht einzutreiben sein würden, wie in den Ver. Staaten. 1,300,000 Gallonen Rum zu $1.10 die Gallone würden $1,430,000 abwerfen, 250,000,000 Zigaretten zu $1.50 das Tausend $375,000, 120,000,000 Zigarren zu $3.60 das Tausend$432,000, zusammen also $2,237,000. Die Verwaltungskosten betragen jährlich $600,000, wozu höchstens noch $150,000 als Zinsen und Tilgungsfonds für die Schuldscheine hinzuzukommen brauchten, zu deren Verausgabung Portorico ermächtigt werden sollte. $2,000,000 in Bonds für innere Verbesserungen wären vollständig ausreichend.“

Besser kann die verlogene Behauptung nicht widerlegt werden, daß die Zölle nur deshalb vorgeschlagen wurden, weil die Herren Payne und Genossen „nachträglich entdeckt“ hatten, sie wären zur Beschaffung von Einnahmen nöthig. Den Portoricanern selbst kann man offenbar keinen Sand in die Augen streuen. Sie wissen ganz genau, für wen sie aufgeopfert werden sollen und zögern auch nicht, dem Kongresse die ganze Größe des von ihm geplanten Verbrechens vorzuhalten. In schlichten, aber eindringlichen Worten schildern sie das Elend, das die amerikanischen „Befreier“ über die Insel gebracht haben. „Der Handel steht vollständig still. Kapital wird nicht mehr angelegt. Unsere Farmer haben nicht die Mittel, zu pflanzen oder zu ernten. Unsere Arbeiter nagen am Hungertuche.“ Kein Wort der Uebertreibung, wie der amerikanische Generalgouverneur bestätigt, aber jedes Wort eine furchtbare Anklage. Die Ver. Staaten haben die befreite Insel von ihrem uralten Handelsverkehr mit Spanien und Cuba losgerissen und haben ihr keinen neuen Markt eröffnet. Sie kann deshalb mit ihren Erzeugnissen nicht mehr die nothwendigsten Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände eintauschen.

Das ist der Dank dafür, daß ihre Bewohner die amerikanischen Truppen mit Jubel empfangen und bis jetzt geduldig auf die Entschlüsse des Befreiers gewartet haben. Ihre Geduld ist aber jetzt zu Ende und sie werden sich von dem amerikanischen Kongresse an das amerikanische Volk wenden, das denn doch noch nicht völlig unter dem Einflusse des Zuckertrusts steht.

Menschlich und klug.

Die Angst um das eigene Leben läßt im Menschen das „Thier“ wieder in den Vordergrund treten, das die Kultur unterjocht hatte. Er wird dann rücksichtslos, hart und grausam gegen seine Mitmenschen und handelt nach dem Grundsatze: Macht ist Recht! Das haben wir bis in die neueste Zeit beobachten können bei unzähligen Unglücksfällen, wie Brand- und Schiffs-Katastrophen und besonders beim Ausbruch von Seuchen von großer Ansteckungsgefahr. Wir haben aber auch bei solchen Gelegenheiten den hohen Muth und die aufopfernde Nächstenliebe bewundern können, die freudig das eigene Leben aufs Spiel setzt, das Anderer zu retten, und die Erfahrung beweist uns glücklicherweise, daß die Gefahr geringer wird in dem Maße, wie der Mensch das „Thier“ in sich unterdrücken kann, wie die Macht des guten Beispiels des Einzelnen auf die Menge wirkt und zur Nachahmung veranlaßt. Man sagt dann wohl, die Kultur hat gesiegt, aber es ist nicht die Kultur allein, denn wir sehen oft Menschen und Völker, die das, was wir Kultur nennen, im höchsten Grade besitzen, sich doch am unwürdigsten, „bestialischsten“ benehmen, während oft „Naturmenschen“ und -Völker den sittlichen Heldenmuth zeigen, den wir so sehr bewundern, und der allein uns unserer Ansicht nach unendlich weit über das Thier erhebt. Man hat zur Erklärung gesagt, die „Ueberkultur“ führe wieder zum Thiere zurück, und das mag sein, aber nur insofern, als sie verweichlicht und schwächt und dem gesunden Kraftgefühl Eintrag thut, das keine Gefahr kennt.

Vor einiger Zeit kam aus Californien die Kunde, daß man dort beabsichtige, sich gegen die Kranken, welche aus allen Theilen der Union dorthin strömen, Heilung für ihre kranken Lungen zu suchen, abzuschließen, oder doch die Kranken in besonderen Kolonien zusammenzuhäufen, damit sie keine Gefahr bildeten für die Californier selbst. Man hat seitdem nicht mehr viel davon gehört und man darf wohl annehmen, daß verständigerer Rath die Oberhand behalten hat; aber einen unangenehmen Eindruck haben jene Mittheilungen doch hinterlassen, und den Californiern wurde der Vorwurf nicht erspart, daß grausame Selbstsucht der Vater jenes Gedankens gewesen sei. In recht wohlthuendem Gegensatze zu jener Meldung steht eine Mittheilung, die jetzt aus Colorado — das wie das südliche Californien als ein Sanitarium für Lungenkranke gilt — zu uns kommt. Darnach hat die staatliche Gesundheitsbehörde von Colorado eine Flugschrift aufgesetzt und deren Verbreitung über den ganzen Staat angeordnet, in welcher es heißt: „Die staatlicheGesundheitsbehörde schickt voraus, daß sie keineswegs einen Kreuzzug gegenLungenschwindsüchtige beabsichtigt. Indem sie die folgenden Vorschriften erläßt, sucht sie sowohl diesen zu helfen, als die Gesundheit Anderer zu beschützen. Der Schwindsüchtige verringert oft selbst seine Chancen, Genesung zu finden, indem er einige einfacheVorsichtsmaßregeln unbeachtet läßt, wodurch er zugleich die Gesundheit und das Leben Anderer bedroht. Die Kranken und Gesunden haben daher dieselben Interessen und es sollte nicht schwer sein, die Mitwirkung Aller zu finden.

„Man wird mit Schwindsüchtigen so gefahrlos verkehren können wie mit gesunden Menschen, wenn die richtige Vorsicht beobachtet wird; nicht der Schwindsüchtige, sondern der nachlässige Schwindsüchtige ist eine Quelle der Gefahr.

„Daß das KlimaColorados das Leben Vieler rettete, die frühzeitig kamen, ist Thatsache. Es ist nicht nöthig von einer Quarantäne gegen die Lungenschwindsucht zu reden. Solch' ein Schritt wäre unnöthig und unpraktisch. Zweifellos sollten Viele, bei denen die Krankheit schon sehr weit vorgeschritten ist, nicht hierher geschickt werden, aber für Diejenigen, denen der Aufenthalt in unserem Klima noch etwas nützen kann, sollte Colorado nur ein herzliches Willkommen haben. Jedoch die Anzahl von Erkrankungen an Lungentuberkulose in Colorado ist im Zunehmen. Nach dem Ausweise der Gesundheitsbehörde von Denver stellte sich die Zahl der Todesfälle infolge von Lungentuberkulose, welche sich die Verstorbenen im Staate selbst zuzogen, auf 49 in 1893, 64 in 1895, 88 in1897 u.99 in1899, und von allenTodesfällen im Staate waren auf Lungentuberkulose zurückzuführen 15.26 im Jahre 1893, 17.93 in 1896 und 19.77 in 1898; daher sollte jeder Bürger über die Gefahrquellen und die Art ihrer Bekämpfung unterrichtet sein.“

Weiter folgen nun Ausführungen über die verschiedenen Gefahrquellen, und wie der Ansteckung durch den Auswurf Schwindsüchtiger, durch den Genuß tuberkulöser Milch und des Fleisches tuberkulöser Thiere vorzubeugen ist. Diese Ausführungen sind interessant genug, können jedoch an dieser Stelle nicht wiederholt werden; sie decken sich zudem ziemlich vollständig mit dem, was unsere eigenen Gesundheitsbehörden über diesen Gegenstand zu sagen haben. Wenn sie befolgt werden — und ihre Befolgung ist nicht schwer — dann wird der Zunahme der Lungenschwindsucht sicherlich ein Halt geboten werden, und Colorado wird auch weiterhin das Sanitarium für Lungenkranke bleiben können. Es werden dort noch Viele, bei denen die Krankheit noch keine allzu großen Fortschritte machte, gesunden und Colorado wird großen Nutzen davon haben. Die Haltung Colorados in dieser Hinsicht ist ebenso menschlich, wie klug; Herz und Verstand gehen Hand in Hand, und so muß es immer sein, wenn die besten Erfolge erzielt werden sollen.

Das Lagerhausgeschäft und die Bahnen.

Das Obergericht von Louisiana hat in einem Prozesse des Staates Louisiana gegen die Southern Pacific-Bahn entschieden, daß Eisenbahnen nicht das Recht haben, Lagerhaus-Geschäfte zu machen, das heißt, Speicher zu errichten und Waaren zur Lagerung in denselben auf längere oder kürzere Zeit und gegen Lagergebühren anzunehmen.

Die Eisenbahngesellschaft erhält, so heißt es in der Entscheidung, ihren Freibrief für einen bestimmten Zweck; sie erhält die Berechtigung, ein bestimmtes Geschäft zu betreiben und kein anderes. Das Geschäft der Eisenbahn ist das eines allgemeinen Waaren- und Passagierbeförderers (common carrier), und sie ist nicht ermächtigt, für die Lagerung in ihren Speichern und gegen Entgelt solche Waaren anzunehmen, die nicht für den Versandt über ihre Linien bestimmt sind. Die Lagerung von Waaren in einem Speicher welcher der Eisenbahn gehört, ist nicht als eine berechtigte Nebenerscheinung des Eisenbahngeschäfts anzusehen, wenn sie stattfindet unter einem ausdrücklichen oder auch nur in den sonstigen Abmachungen einbegriffenen Uebereinkommen zwischen der Bahn und den Eigenthümern, Agenten oder Versendern von Waaren, daß die Waaren angenommen und gelagert werden sollen, gegen Zahlung von Lagergebühren, entweder auf eine bestimmte Zeitdauer oder so lange es dem Eigenthümer u. s. w. der Waaren belieben mag. Dauernde Lagerung hat, so sagt das Louisianaer Gericht, nichts mit dem Eisenbahngeschäft zu thun, dessen Aufgabe es im Gegentheil ist, die Waaren so schnell zu befördern, wie nur möglich, also die zeitweilige Lagerung nach Möglichkeit zu verkürzen.

Die genannte Bahn wird vielleicht bei dem Bundesobergericht Berufung einlegen, und in diesem Falle dürfte man gespannt sein auf die Entscheidung des Bundesgerichts, denn eine solche Entscheidung würde das Getreidegeschäft des ganzen Landes berühren. Das, was nach der Entscheidung des Louisianer Obergerichts völlig ungesetzlich ist, wird hier in Chicago und an vielen anderen Punkten im großen Maßstabe seit Jahren betrieben und, was das Interessanteste ist, wurde vor einigen Jahren von den mehr oder weniger eisenbahnfeindlichen Farmern des Westens verlangt. Es ist allbekannt, daß die großen Getreidespeicher hier in Chicago zum guten Theile sich in den Händen der Eisenbahnen befinden und daß die Bahnen hier und an anderen Orten schon lange das Lagerhausgeschäft betreiben, das nach dem Louisianaer Urtheil ungesetzlich ist, und man wird sich erinnern, daß vor mehreren Jahren in den nordwestlichen Staaten eine starke Bewegung im Gange war, die Eisenbahnen zu zwingen, große Getreidehäuser zu errichten und das Getreide der Farmer für dieselben solange zu lagern, bis ihnen die Marktlage einem Losschlagen günstig scheine. Was man damals im Interesse der Farmer verlangte, wird jetzt — doch wohl im Interesse des Volkes — von den Gerichten für ungesetzlich erklärt. Auch ein Widerspruch, der aber, wie so viele, doch nur ein scheinbarer ist, denn es ist ja bekannt, daß Vieles im Interesse von Klassen- oder Interessen-Gruppen verlangt wird, was gegen das Recht und somit Gesammtinteresse des Volkes, am letzten Ende selbst gegen das Interesse der Gruppen ist, die es fördern soll.

Lokalbericht.

Schadenersatzklagen.

Wegen Entwerthung ihres Hotelgrundstückes durch den Hochbahn-Betrieb haben Herr Potter Palmer und Frau eine auf Zahlung von $400,000 lautende Schadenersatz-Klage gegen die Union Elevated Loop Co. (Ringbahn-Gesellschaft) angestrengt.

Der Bauschmied Louis Bach klagt gegen die Northwestern Hochbahn-Gesellschaft auf Zahlung von $100,000 Schadenersatz für schwere Verletzungen, die er am 29. Dezember nahe der Lake Straße bei einem Sturz vom Gerüst der genannten Bahn erlitten hat. Kläger gibt an, daß sein Sturz durch einen seiner Mitarbeiter verursacht wurde, der durch das übermäßige Treiben des Werkführers in Verwirrung gebracht worden war.

$5000 Schadenersatz für den Tod des beim Einsturz des Coliseum verunglückten Stephen J. Thompson verlangt der öffentliche Kurator P. H. O'Donnell in einer Klage, welche er gegen die Pittsburg Bridge Co., die Grace & Hyde Co. und die Coliseum Co. angestrengt hat.

Postamt beraubt.

Die Post-Station in Grand Crossing, Ecke 75. Str. und South Chicago Ave., wurde gestern Abend von Einbrechern heimgesucht, welche jedoch durch einen gewissen William Johnson, der einen Brief abgeben wollte, von dannen geschreckt wurden, ehe sie große Beute machen konnten. Mehrere Hundert Dollars Baargeld und Briefmarken zu namhaften Beträgen befanden sich im Geldschrank. Nur $2 Kleingeld aus den Schubladen des Schalters fiel den Räubern in die Hände. Johnson sah noch, wie die beiden Kerle, der eine ein Farbiger, nach der Illinois Zentral-Station liefen und auf einen in südlicher Richtung soeben davonfahrenden Frachtzug sprangen; alsdann benachrichtigte er die Polizei. Obschon auch die Mannschaften der Revierwachen in Kensington und Harvey telephonisch von dem Diebstahl in Kenntniß gesetzt wurden, gelang es doch nicht, die Einbrecher einzufangen.

Uferrechte.

Durch die gestern vom Bundes-Obergericht abgegebene Entscheidung in dem Prozesse der Stadt Chicago gegen die Illinois Central Eisenbahn-Gesellschaft ist endlich und endgiltig entschieden worden, daß die genannte Bahn außer ihrem Wegerecht am Seeufer — das sich auf einen Streifen Land von 200 Fuß Breite zwischen der Randolph und der 52. Straße erstreckt — dort keinerlei „Uferrechte“ besitzt. Daß die Staats-Legislatur nicht berechtigt gewesen ist, der Gesellschaft die Gewinnung von Land durch Auffüllung zu gestatten. Daß sowohl das schon aufgefüllte wie das noch unter Wasser stehende Land am Rande des See's öffentliches Eigenthum ist.

Auf der Straße überfallen.

In der Nähe seiner Wohnung, Nr. 335 State Str., wurde gestern Abend der Arbeiter Emil Holtz von einem Unbekannten überfallen und zu Boden geschlagen. Holtz wurde, aus zwei Schädelwunden blutend, halb bewußtlos auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden und nach dem County-Hospital geschafft. Von seinem Angreifer fehlt jede Spur.

Die Drainage-Behörde.

Wassernoth im Illinois-Thal ihr zur Last gelegt.

Maßregeln zur Verhütung von Gefahren für die Fluß-Schifffahrt.

Aus La Salle, Peru, Peoria und anderen Städten und Ortschaften am Illinois-Flusse wird gemeldet, daß durch die rasch steigenden Fluthen desselben Leben und Eigenthum der Ufer-Anwohner bedroht werden. Da der außergewöhnlich hohe Wasserstand im Fluß nicht gut durch natürliche Ursachen bewirkt worden sein kann, so macht man den Chicagoer Abwassergraben dafür verantwortlich und will die Drainage-Behörde für allen entstehenden Schaden haftbar machen. In La Salle wird vielleicht der Betrieb der Pumpen in den städtischen Wasserwerken durch die Ueberfluthung der Flußufer für einige Tage unmöglich werden. Das Feuer unter einem der Kessel ist durch die eindringende Fluth schon gestern ausgelöscht worden und vor dem andern mußte der Heizer bei seiner Arbeit knietief im Wasser stehen. Verschiedene Fabrikgesellschaften, welche in ähnlicher Weise geschädigt werden, haben bereits Advokaten mit der Einreichung von Klagen gegen die Drainage-Behörde beauftragt.

* * *

Vom Ausschuß der Drainage-Kommission für Ingenieur-Arbeiten wurde gestern die Gefahr in Erwägung gezogen, welche durch die stärkere Strömung im Flusse der Schifffahrt auf demselben droht, und es wurde berathschlagt, was geschehen könne, um dieselbe auf ein Mindest-Maß zu beschränken. Es wurde beschlossen, der Stadtverwaltung vorzuschlagen, dieselbe möge die Kontrolle über den Fluß der Drainage-Behörde abtreten. Dann würde diese die Mittelpfeiler-Brücken entfernen, bezw. durch Aufzugs-Brücken ersetzen lassen und mit Hilfe einer tüchtigen Strompolizei Sorge tragen, daß Verkehrsstockungen auf dem Flusse vermieden werden.

General-Anwalt Runnels gab das Gutachten ab, daß die Drainage-Behörde nicht ermächtigt sein würde, besondere Ausgaben für Vorkehrungen zur Erzeugung von Wasserkraft im Drainage-Kanal zu machen. Da solche Vorkehrungen nach dem Dafürhalten des Chef-Ingenieurs Randolph eine bedeutende Verlängerung des Kanals unterhalb Lockport in sich schließen müßten, wodurch eine Ausgabe von $1,000,000 entstehen würde, so ergibt sich's, daß die Stadt Chicago, wenn sie aus dem Kanal Wasserkraft ziehen will, auch diese Kanal-Verlängerung wird vornehmen lassen müssen. Mit den Kosten, welche die Anlegung der eigentlichen Krafterzeugungs-Station verursachen wird, würden demnach der Stadt aus dem geplanten Unternehmen erstmalige Ausgaben im Betrage von $2,500,000 erwachsen.

Der Ausschuß beschloß den Ankauf von 7,957 Quadratfuß Land südlich von der 18. Str., die benöthigt werden, damit der Fluß an jener Stelle um 20 Fuß breiter gemacht werden könne.

Der Kontrakt für den Bau einer Aufzugs-Brücke an der Canal Str. wurde der Firma Roemhild & Gallery übertragen, welche dafür $125,000 verlangt und bis zum 15. Dezember damit fertig zu werden verspricht.

* * *

Die Drainage-Kommissäre, von Mayor Harrison und dem Vorsteher der öffentlichen Arbeiten begleitet, werden morgen Nachmittag nach Washington abreisen, um dort, zusammen mit Vertretern der Illinois River-Valley Improvement Association beim Kongreß wegen der Bewilligung von $20,000,000 für die Anlegung eines Tiefwasser-Kanales zwischen Lockport und dem Mississippi vorstellig zu werden. — Es ist vielleicht am Platze, bei dieser Gelegenheit auf die hervorragenden Rollen hinzuweisen, welche bei der Förderung dieser großen, gemeinnützigen Bestrebungen von Deutschen gespielt werden. An der Spitze der Drainage-Kommission steht der Deutsche Boldenweck. Sein Amtsvorgänger, der Deutsch-Böhme Wenter, ist Vorsitzer des Ausschusses für Beziehungen zur Bundes-Regierung und hat als solcher die Denkschrift verfaßt, welche jetzt dem Kongreß vorgelegt werden soll. Als erster Vertreter der Illinois River-Valley Improvement Association ist der Vorsitzer ihres Vollziehungs-Ausschusses anzusehen, der tüchtige frühere Staats-Senator von Peoria County, Herr J. M. Niehaus.

* * *

Der Drainage-Kanal ist jetzt unterhalb Lockport vollständig eisfrei. Durch Vermehrung des Abflusses ist bewirkt worden, daß die Eismassen, welche sich oberhalb Joliet aufgestaut hatten, fortgespült wurden. Die Jolieter Brücken haben dabei keinen Schaden erlitten, und daß ihnen solcher in diesem Winter noch durch einen Eisgang zugefügt werden wird, ist kaum anzunehmen. — Der Abfluß des Kanals beträgt jetzt 170,000 Kubikfuß per Minute. Er soll nun von Tag zu Tag erhöht werden, bis er 300,000 Kubikfuß per Minute erreicht, und dann wird sich's zeigen, welche Wirkung das auf die Strömung im Flusse, bezw. auf die Fluß-Schifffahrt haben wird.

Der Schußwunde erlegen.

Frau Corinne Effig, Nr. 258 Ost 56. Place, welche von ihrem 7jährigen Sohne Richard unabsichtlich in den Unterleib geschossen wurde, that gestern Nachmittag im Lakeside-Hospital ihren letzten Athemzug. Die Coroners-Jury sprach den Knaben von jeder Verantwortung frei. Derselbe hatte mit einem Revolver gespielt, der ihm von seinen Eltern geschenkt worden war; dabei war ein Schuß losgegangen und durch die Kugel war die unglückliche Mutter so schwer verletzt worden, daß keine Rettung möglich war.

County-Verwaltung.

Hohes Prämien-Angebot für Bonds.

Die Drucklegung der Steuerlisten.

Der County-Rath nahm gestern die Angebote entgegen, welche von Bankhäusern auf eine demnächst, zwecks Refundirung einer alten Schuld, zur Ausgabe gelangende Serie von 4prozentigen Goldbonds im Gesammtbetrage von $1,150,000 eingelaufen waren. Acht Angebote lagen vor. Das höchste davon — Zusicherung einer Prämie von $71,071 — ist von R. Kleybolte & Co. in Cincinnati gemacht worden, die jedenfalls auch den Zuschlag erhalten werden. Von den Chicagoer Firmen, welche mitgeboten haben, hat das höchste Angebot ($68,655) die Illinois Trust and Savings Bank gemacht.

Schatzmeister Raymond brachte in seiner Eigenschaft als Steuer-Einnehmer den vorgeschriebenen, auf $4,000,000 lautenden Bürgschafts-Bond bei. Unterzeichnet ist derselbe von den Herren C. K. G. Billings, Wm. Best, John R. Walsh, Fred M. Blount und John M. Smyth.

Ueber die Drucklegung der Steuerlisten kam es wieder zu einer langen Auseinandersetzung. Ein Antrag, dem Countyschreiber $5000 für die Anfertigung der Listen anzuweisen und dann so rasch wie möglich mit der Drucklegung beginnen zu lassen, drang nicht durch, da nur 9 Stimmen dafür abgegeben wurden, zur Annahme aber 10 Stimmen erforderlich gewesen wären. Die Kommissäre Beer und Lindsten waren nicht in der Sitzung anwesend. Sobald sie sich einfinden, wird die Drucklegung der Listen abermals beantragt werden.

Schwerer Verbrechen beschuldigt.

Vor Richter Ball wurde gestern Nachmittag die Verhandlung in dem wegen Brandstiftung gegen David Bitler, Luke Murrin, Thomas Sheehan und Frank Macdonald eingeleiteten Prozeßverfahren eröffnet. Der Letztgenannte wird separat prozessirt werden. Die Vier sind angeklagt, das Haus Nr. 726 Morgan Str., welches mit $1500 versichert war, in Brand gesteckt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme setzen zu können.

Von einer Jury vor Richter Hutchinson wurden gestern der 17 Jahre alte George Meck und der um zwei Jahre jüngere Charles Hedberg des verbrecherischen Angriffs auf ein 13 Jahre altes Mädchen schuldig befunden. Die Beiden wurden zu Aufenthalt in der Reformschule auf unbestimmte Dauer verurtheilt.

* Die Mitglieder der Viehbörse haben gestern ihre jährliche Beamtenwahl vorgenommen, mit folgendem Ergebniß: W. H. Thompson jr., Präsident; Levi B. Doud, Vize-Präsident: H. S. Tomlinson, S. G. McCausland und R. S. Murray, Direktoren; O. J. Shannon, D. Moog, J. F. Strader, H. F. Googins und C. A. McKelvey, F. L. Beveridge, Wm. Leavitt, C. H. Ingwersen, J. M. Doud und W. B. Swiney, Appellations-Komite.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Tochter

Klara Baumann, geb. Baas,

nach langem Leiden im Alter von 24 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 14. März, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 272 Ost North Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:

Rudolf Baumann, Gatte, nebst Kind.
Ernst F. Baas und Anna Baas, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Ludwig Reinke

am 12. März, um 12 Uhr Mittags, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 15. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 628 N. Lincoln Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Sophie Reinke, Gattin.
Rudolf und Henry, Söhne.
F. P. Sandlar.
dimi Frau A. J. Schmidt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser geliebter Gatte und Vater

Heinrich W. Haberle

im Alter von 36 Jahren, 6 Monaten und 12 Tagen sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 14. März, um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 120 Racine Ave., nach Wunder's Friedhof.

Carrie Haberle, Gattin.
LeRoy und Chester, Kinder.
Mrs. G. F. Schwarz, Schwester.
Charles F. Haberle, John E. Haberle, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Tode unserer geliebten Gattin und Mutter

A. Ellerman.

Begräbniß am Mittwoch, den 14. März, vom Trauerhause, 41 So. Water Str., um 1 Uhr Nachmittags nach Oakwood Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

John Ellerman, Gatte,
Theresa und John Ellerman, Kinder,
Mrs. und Mr. Hartman, Eltern,
Mrs. B. Englehart, Mrs. L. Lawson u. Mary Hartman, Schwestern.
modi

Gestorben: Christ. Gerlach, unser geliebter Sohn und Bruder, im Alter von 29 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen. Beerdigung findet statt am Mittwoch Morgen, den 14. März, 10 Uhr, vom Trauerhause, 682 W. Polk Str., nach der Hl. Dreifaltigkeitskirche und von da nach dem Bonifazius-Gottesacker. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen: Joseph und Anna Gerlach, Eltern, nebst Geschwistern.

Gestorben: Mrs. Mary Kramer, geb. Willkomm, geliebte Gattin von John Kramer und Schwester von Mrs. Eva Heinen, Mrs. Francis Schubert und Mrs. Susie Lang. Begräbniß am Mittwoch, den 14. März, Punkt 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause 335 — 23. Straße nach dem St. Bonifazius Friedhof. modi

Gestorben: Roman Schmitt, heute Morgen ¼ zu 8 Uhr.—Beerdigungs-Anzeige später. — Die trauernde Familie, 4930 S. Ashland Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Degenerates."
Studebakers.—„Lohengrin", in Englisch.
Grand Opera House.—Mrs. Fiske in „Becky Sharp."
McVickers.—„The Sign of the Croß".
Columbia.—„The Singing Girl".
Lyric.—„A Temperance Town".
Great Northern.—„The Kerry Gow".
Dearborn.—„The Counteß Valeska".
Hopkins.—„Quo Vadis".
Criterion. — „The Man of Mystery".
„Rienzi".—Konzerte Sonntag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Ein Diner ohne Teller.

Von einem seltsamen Diner nach arabischer Art, das kürzlich in Kairo von dem Baron Max Oppenheim gegeben wurde, weiß das Hamburger Fachblatt „Küche und Keller" zu berichten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die ganze Art dieses Essens mehr sonderbar denn schön findet. Servirt wurde an kleinen Tischen. Als die sechzig Gäste in den mit orientalischen Teppichen und kostbaren Stickereien prächtig geschmückten Räumen saßen, die Damen in reichen und hübschen Toiletten, die Herren entweder im Frack oder der kleidsamen Uniform der schottischen Hochländer und 21. englischen Lanciers, gab das Ganze ein brillantes und farbenreiches Bild. Araber, gänzlich in Seide gekleidet und beturbant, standen mit großen, aus getriebenem Silber gearbeiteten Waschgefäßen hinter den Gästen, und das Diner, bestehend aus einigen zwanzig Gängen, begann mit dem Händewaschen. Suppe und alle übrigen Gänge wurden für jeden Tisch in nur einer Schüssel aufgetragen. Dieselbe wurde in die Mitte der Tafel gesetzt, und die Gäste langten mit den Fingern zu. Nachdem sie zunächst die Suppe, jeder mit eigenem, mitgebrachtem Löffel, direkt aus der Terrine gegessen hatten, zerflückten sie mit den Fingern die in der Suppe schwimmenden zarten Hühnchen. Es war nicht leicht, in dieser Weise den Lammbraten zu genießen. Teller gab es überhaupt nicht. Eingemachtes, Salat — Alles wurde in gleicher Weise servirt und gegessen. Ebenso wurde das Brot mit den Fingern ausgehöhlt, voll Sauce gefüllt und diese dann daraus getrunken. Der Gastgeber, welcher vor jedem Gang mit der Glocke läutete und sich ebenso sehr wie seine Freunde über das Fest amüsirte, ging von einem Tisch zum andern, von jeder Speise einen Mund voll essend.

Was sechs kleine Schulmädchen ausrichten können.

Vor 25 Jahren wurde in Stockholm von sechs kleinen Schulmädchen ein kleiner Verein gebildet mit dem Zwecke, durch Handarbeiten etwas Geld zu sammeln, um die Noth armer Mitschülerinnen zu lindern. Es wurde verabredet, die Handarbeiten jährlich in einem Bazar an Freunde und Bekannte zu verkaufen.. Dieser Plan wurde ausgeführt, und der erste Bazar brachte die in den Augen der kleinen Wohlthäterinnen großartige Summe von 150 Kronen ein, wofür man verschiedene Kleidungsstücke für arme Schulkinder kaufte. Während der folgenden Jahre nahm die Zahl der Mitglieder des Vereins immer zu, die Einnahmen stiegen, und im Jahre 1892 war man schon im Stande, eine Spielstube für arme Kinder einzurichten und ihnen mehrmals wöchentlich ein Mittagessen zu bieten. Allmählich wurde die Wirksamkeit des Vereins erweitert. Jeden Sommer wurden arme Kinder aufs Land hinaus geschickt, unbemittelten Familien wurden Unterstützungen gewährt, besonders tüchtige Schülerinnen zu Lehrerinnen ausgebildet u. s. w. Vor einigen Jahren sah der Verein sich sogar, wie aus Stockholm geschrieben wird, im Stande, ein Hospital für schwache Kinder zu gründen. Dieses kann jetzt 20 Kinder aufnehmen und hat seit seiner Gründung über 100 Kinder beherbergt. Während der letzten zehn Jahre hat der Verein jedes Jahr durch Bazare, Theater-Vorstellungen und Konzerte an die Wohlthätigkeit des großen Publikums appellirt und immer ein glänzendes Resultat erreicht. Jetzt verfügt der von den sechs kleinen Schulmädchen gegründete Verein über so bedeutende Mittel, daß er einen lange gehegten Wunsch, die Errichtung eines eigenen Gebäudes für das Kinderhospital verwirklichen kann.

— Es scheint so. — A.: „Die Frau Kommerzienrath besucht jedes Jahr drei bis vier Luftkurorte!" — B.: „Da leidet sie also an Luftwechselfieber!"

Lokalbericht.

Endlich.

Die Auszahlung der Lehrergehälter für den Monat Februar, welche sich durch die Berechnung der vom Schulrath verfügten Abzüge und Zulagen, sowie durch die Einführung einer neuen Methode bei der Ausstellung der Checks erheblich verzögert hat, ist nun endlich erfolgt. Die Summe der ausgezahlten Beträge beläuft sich auf rund eine halbe Million Dollars.

Die letzten Tage eines großen Ladens.

Die Union Kleiderhändler, Clark und Lake Straße, müssen hinaus am 1. Mai. Die Leser haben den Vortheil vom halben Preis an allen ihren neuen Frühjahrs-Ueberziehern, Anzügen, Hosen, Hüten und Herren-Ausstattungswaaren. $50,000 werth, um darunter zu wählen. Die Leser werden alles, wie angesagt, finden bei den Union Kleiderhändlern, Clark und Lake Str.

* Die State Bank of Chicago hat eine Hypothekenforderung von $16,000 eingeklagt, welche sie an die Eigenthümer des 6stöckigen Gebäudes an der Nordost-Ecke von Clark und Kinzie Str. hat. Es lastet auf diesem Gebäude noch eine zweite Hypothek im Betrage von $25,000, und außerdem sind die Eigenthümer seit drei Jahren mit der Grundrente ($9000 per Jahr) im Rückstande.

* Die Zivildienst - Reformliga hat beim Stadtkämmerer Kerfoot gegen die Auszahlung der Gehälter an jene Polizeibeamten Einspruch erhoben, welche ihre Stellungen den vor Kurzem, in angeblich regelwidriger Weise, vorgenommenen Prüfungen zu verdanken haben.

* Die zuletzt hier in Sitzung gewesene Regierungs-Kommission zur Umarbeitung der Patent- und Handelsmarkengesetze hat sich gestern vertagt und wird noch im Laufe dieses Monats ihre Vorschläge dem Kongreß unterbreiten.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Belter, Peter, 45 J., 208 N. Desplaines Str.
Camack. Robert A., 48 J., 772 W. 67. Str.
Diteivig, Carrie, 25 J., 6717 Rhodes Ave.
Draken, Den, 62 J., 237 N. Park Ave.
Dieball, Julius, 31 J., 1079 Winchester Ave.
Ellermann, Annie, 31 J., 41 S. Water Str.
Geldert, Clara, 40 J., 673 N. Claremont Ave.
Halversen, Hannah, 14 J., 84 Nebraska Ave.
Heinig, Ferdinand, 50 J., 498 Sedgwick Str.
Hoesch, Anna, 73 J., 610 Roscoe Str.
Hardell, Joseph, 22 J., 559 Herndon Str.
Kraemer, Mary, 40 J., 335 23. Str.
Koglin, John, 78 J., 149 W. 22. Str.
Keßler, Frank C., 39 J., 24 Beethoven Pl.
Larsen, Frau Emma, 48 J., 365 Austin Ave.
Lenn, Hannah, 49 J., 489 S. Union Str.
Miller, Albert, 63 J., 1770 Grenshaw Str.
Martin, George C., 53 J., 140 Ashland Boul'd.
Mann, Elisa, 67 J., 631 Elston Ave.
Papa, Alfonso, 60 J., 55 Blue Island Ave.
Reuter, William, 5 J., 174 Park Ave.
Rudelius, Edith, 19 J., 47 Chatham Str.
Stern, Oscar M., 48 J., 156 25. Str.
Steffen, Henry, 34 J., 4721 Loomis Str.
Stoffregen, John C., 46 J., 6208 Morgan Str.
Samuels, Meyer, 35 J., 268 S. State tSr.
Sadistrom, Carl T., 57 J., 863 N. Artesian Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Josef Pelikan, Barbara Andel, 32, 27.
Beverly Ruß, Minnie Scharing, 28, 22.
Richard Cock, Frau Ora Cook, 26, 27.
Adelbert K. Baker, Laura Lenker, 34, 24.
D. C. Owen Opperman, Elnora Lyler, 27, 27.
Howard France, Nellie Rice, 21, 19.
H. Eugene Smith, Nora A. Greene, 22, 22.
Jacob A. Snyder, Olive D. Miller, 53, 32.
P. J. Bergstrom, Clara M. Hagstrom, 40, 42.
Wilhelm Hant, Lizzie Borke, 22, 17.
Wm. Hastings, Sarah M. Randall, 43, 34.
Arthur Hollmen, Mary Gustafson, 24, 23.
Olof Skog. Hedda Johnson, 32, 28.
Frank Housik, Julia Cleveland, 28, 22.
John E. Anderson, Ellen Anderson, 24, 23.
Albert Ehrhart, Sophie C. Meineke, 24, 22.
Russell Winterbottom, Bessie Briddick, 21, 20.
Ferdinand Weil, Rosine Mark, 34, 34.
Max Hymann, Hettie Crocker, 28, 23.
Hugh Hammer, Gussie Koelin, 28, 25.
Fred. F. Linhardt, Susie Brown, 31, 29.
Gerhart Fremont, May Ellen Gurney, 35, 28.
John Cullen, Fredericke Kellermann, 32, 28.
W. A. Patterson, Wilmina M. Kirkaid, 24, 20.
Wm. B. Hartigan, Florence M. Esser, 39, 29.
Daniel Welker, Annie Davis, 24,. 22.
Samuel Shapero, Sarah Konreil, 40, 29.
Raeman Strong, Martha Sanke, 22, 20.
Matthew Waizenegger, Barbara Riling, 30, 29.
Charles Lewis, Ora E. J. Smith, 26, 18.
Frank Schnell, Annie Brial, 25, 22.
Brentner M. Clark, Silvia E. Jsmoin, 49, 38.
Robert B. Webb, jr., Gussie Gwin, 22, 24.
Hans J. Fronstad, Frau Caroline Holdt, 26, 32.
Charles Koenig, Annie Hansen, 23, 18.
Herman Teplitz, Jette Joseph, 26, 21.
Jacob Williams, Frau Anna Levine, 30, 39.
Philip Horgan, Nora McGee, 26, 27.
Fran Koebke, Gretchen Young, 27, 25.
Axel Anderson, Caroline Hippler, 26, 23.
William J. Arnt, Dora Dennis, 21, 18.
Richard A. Longfield, Lucinda Cook, 27, 20.
George Rehl, Mary Lindner, 35, 22.
Van D. Boughton Nettie Lindley, 21, 17.
E. Webster Elliott, Lillian M. Sutton, 25, 23.
Carl C. Shimeall, Edith Kohn, 31, 19.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

John Charles gegen Grace Leslie Barclay, wegen Trunksucht; Samuel J. gegen Mary Arkush, wegen Verlassung; Catherine gegen Frank H. Sutton, wegen Verlassung; David gegen Harriet McCurrach, wegen Verlassung; Clarence W. gegen Kath Elliott Young, wegen Ehebruchs; Mary F. gegen Louis F. Kalb, wegen Trunksucht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums - Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Evans Ave., 192 Fuß südl. von 66. Str., 24×121, Charles R. Schoenberger an Alfred C. Denton, $1,350.
Lot 7 (ausgenommen östl. 75 Fuß), Sub Lots 1 und 2, Block 5, Washington Heights, H. Plomgren an J. T. Gillespie, $1,500.
N. 43. Court, 50 Fuß südl. von Sunnyside Ave., 50×150, Harry B. Peters an Adam F. Fraser, $4000.
Albany Ave., 284 Fuß südl. von Dickens Ave., 25×150, Hattie Schwank an August Schroeder, $1,197.
Ward Str., 288 Fuß südl. von Belden Ave., 24×124, Gustav W. Bergquist an Carrie H. Backett, $3000.
Hope Str., 170 Fuß östl. von Morgan Str., 20×70, T. Y. Duglaß an A. Dubach, $1,500.
Spaulding Ave., 100 Fuß nördl. von 15. Str., 25×125, Paul A. Nelson an Ida C. Olson, $3000.
Yorktown Str., 189 Fuß nördl. von 34. Str., 24×124, F. Laskowski an J. Kurel, $1,500.
77. Str., Südost-Ecke Cregier Ave., 267×596, Jas. Simson an David Jones, $10,000.
Houston Ave., 85 Fuß südl. von 87. Str., 25×140, A. Polewsky an Martin Zencka, $1,950.
Halsted Str., 128 Fuß südl. von 63. Str., 25×117, Charles Bunger an Hilda L. Swanson, $20,000.
Adams Ave., Südwest-Ecke 74. Str., 475×125, Th. C. Turner an Margaret E Turner, $19,000.
Dasselbe Grundstück, Margaret E. Turner an Harry F. Atwood, $45,000.
Ogden Ave., Ecke Washtenaw Ave., 56×184, Jas. A. Shalek an Mary Brettschneider, $5.
Paulina Str., 158 Fuß südl. von Wilson Ave., 33×165, Charles F. Bretzmann an Katherine Bretzmann, $5000.
Byron Str., 325 Fuß östl. von Souhtport Ave., 25×108, Charles Lieban an Martha Sielow, $4,175.
Gebäulichkeiten 1420 Jackson Boulevard, 25×100, Harriet S. Worcester an Ralph H. Thatcher, $3,500.
18. Place, 140 Fuß westl. von Morgan Str., 25×97, Mary Johann an Vaclav Kostka, $1,700.
32. Place, 72 Fuß östl. von Mospratt Str., 24×124, Walenty Stefaniak an William Kaspar, $1,750.
114. Place, 250 Fuß östl. von Armour Ave., 25×124, Charles E. Webb an Conrad Hannisch, $1000.
Superior Ave., 325 Fuß südl. von 135. Str., 50×125, Margaret Lewis an Fred Frank, $1,025.
Lots 9 bis 11, Block 11, Rogers Park, Grant Goodrich an Charles D. Lowry, $7000.
Otto Str., Nordostecke Lincoln Str., 75×125, Edw. Ahlswede an Joseph Alexander, $6000.
Otto Str., 125 F. östl. von Perry Ave., 25×125, Ernst L. W. Luedtke an Henry Becker, $2200.
Chicago Ave., 145 F. östl. von Homan Ave., 24×125. 24×125, Thomas Ford an Thomas F. Ford, $1000.
Homan Ave.. 250 F. südl. von 16. Str., 25×125, Susanna F. Salmond u. A. an Bernard W. Dammers, $1000.
Grundstück 118 Liberty Str., 25×73, Henry Bernstein an Abraham Bernstein, $1500.
Blue Island Ave., Nordostecke Paulina Str., 53×119. Rudolph Schenck an Edward R. Stege, $5075.
32. Pl., 213 F. östl. von Fox Str., 24×124, Joseph Barchem u. A. durch M. in C. an Sarah Levy, $1350.
Wood Str., Nordwestecke 50. Str., 48×124½, Jakub Roubik an Josef Roubik, $2000.
Grand Boul., 200 F. nördl. von 48. Str., 25×150, Edward Mendel an Mary A. Dickinson, $30,000.
Wesson Str., 448 F. nördl. von Chicago Ave., 25×120. John A. Johnson an Cecile A. Swanson, $3100.
32. Pl., 285 F. östl. von Fox Str., 24×124, J. Jerszykowski an A. Gorski, $1000.
May Str., 191 F. nördl. von 51. Str., 25×125½, Jakob C. Shill an Dorothea Widmaier, $2000.
Sherman Ave., 23 F. südl. von 80. Str., 25×124½, Robert F. Heap u. A. durch M. in C. an George C. Klehm, $2000.
Belmont Ave., Südwestecke West Ct., 74×1000, Russell A. Calkins an Bertha Cockburn, $18,500.
35. Str., 174 F. westlich von Auburn, 25×147, John P. Cunningham u. A. durch den M. in C. an Minnie Newman, $3442.
Die Liegenschaften 3149 Forest Ave., 20×125, Laura S. Webb an Alice D. Williams, $5100.
Sidney Ave., 99 F. nördlich von 45. Str., 40×88¾ Ella K. Pollard u. A. durch den M. in C. an Amzi Dodd, $6397.
Maplewood Ave., 200 F. südlich von 52. Str., 25×125. C. Buehler an P. J. Claussen, $1.
49. Str., 200 Fuß westlich von Canal Str., 50×125, Franziska Thor an John A. Langan, Jr., $2700.
49. Str., 175 F. westlich von Canal tSr., 25×125, John Czech an John A. Langan, Jr., $1800.
Garfield Boulevard, 115 F. westlich von Ada Str., 25×150, Herman Mueller an Frieda R. Traub, $1900.
Justine Str., 156 F. südl. von 64. Str., 25×124, Benjamin A. Killham an L. L. Boyce, $1200.
Halsted Str., 250 F. südlich von 73. Str., 25×121, Charles S. Weaver an S. D. Frost, $1600.
74. Str., S. W. Ecke Seipp Ave., 95×125, Andrew Colland an Florentine C. Woodworth, $3500.
Bond Ave, 298 F. nördlich von 83. Str., 25×125, der Kosziusko Bau- und Leihverein an M. Makowski, $1800.
Cottage Grove Ave., S. W. Ecke 91. Place, 193×125, und andere Liegenschaften, H. C. Groß an S. C. Groß, $32,000.
Tell Str., 100 F. östlich von Union Ave., 25×154½, der Homestead Bau- und Leihverein an J. A. Knudson, $1800.
Lot 4, Block 5, Touhy's Addition Rogers Park, Anthony T. Jennings an Ada H. Francis, $4000.
74. Str., S. W. Ecke Seipp Ave., 95×125, Florentine C. Woodworth an Charles T. Barron, $3500.
Throop Str., N. W. Ecke 96. Str., 155×158½, James Pittaway an Frederick D. Pittaway, $5000.
Diversey Blvd., 107 F. westlich von Pine Grove, 25×150, Thomas W. Wing an Inanda M. Edwards, $13,040.
Belden Ave., 179 F. westlich von N. Clark Str., 25×121, Edward L. Bateman an Gustav Johnson, $4000.
61. Str., 75 F. östlich von Wallace, 25×121, Chas. J. Nystrom an William T. Church, $4000.

Marktbericht.

Chicago, den 12. März 1900.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.70—$5.85 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.65—$4.50; Mastschweine $4.75—$5.02½; Schafe $4.50—$6.00.

Molkerei - Produkte. — Butter: Kochbutter 15—16½c; Dairy 19—22c; Creamery 22—24½c; beste Kunstbutter 18—20c. — Käse: Frischer Rahmkäse 12½—13c das Pfd.; andere Sorten 9—11c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 7—8c das Pfd.; Hühner 8½—9c; Enten 9—9½c; Gänse $6.00—$8.00 per Dutzend; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 9—11c das Pfd.; Hühner 8½—9½c das Pfd.; Enten 10—11c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 13—13½c das Dutzend. — Kalbfleisch 6—9½c das Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 12—12½c; Zander 5½c; Karpfen und Büffelfisch 2—5c; Grasbechte 6—7c das Pfd.; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Aepfel, $2.00—$3.75 per Faß; Bananen 50c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.00—$3.00 per Kiste; Apfelsinen $1.75—$3.00 per Kiste.

Kartoffeln, 35—42c per Bushel.

Gemüse. — Kohl, $1.75—$2.75 per Barrel; Zwiebeln, hiesige, 40—75c per Bushel; Bohnen $2.00—$2.25; Blumenkohl $2.25—$2.50 per Kiste; Sellerie 20—40c per Dtzd.; Spinat $4.50—$5 p. Brl.; Salat, 20—25c per Kiste; Erbsen $1.50—$1.75 per Bushel; gelbe Rüben, neue, 75c per 100 Bündchen; Tomatoes $1.50—2.50 per Kiste; Radieschen 40—60c per Dutzend; Erdbeeren 20—35c per Quart.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, 67½—68½c; Nr. 3, rother, 66—67½c; Nr. 2, harter, 65½—66¾c; Nr. 3, harter, 65—66c. — Sommerweizen: Nr. 3, 66—67½c; Nr. 2, harter, 64—65c; Nr. 3, 62½—64c. — Mais, Nr. 2, 34—36c. — Hafer, Nr. 2, 24½—25¾c. — Gerste 36½—41½c. — Roggen 55½—57c. — Heu $4.50—$12.00 per Tonne.—Roggenstroh $7.00—$7.50.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 2 Farmarbeiter, $20 den Monat; nahe der Stadt. 284 Franklin Str. dmi

Verlangt: Starker Junge um Ablieferungs-Wagen zu treiben. $4. 1841 Oakdale Ave.

Verlangt: Ein guter Rockmacher; ebenfalls ein Helfer. Room 508, Chicago Opera House Bldg.

Verlangt: Mann im Saloon; $3 und Board die Woche. 279 S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Junge von 15 Jahren für Shop-Arbeit. 28 N. Desplaines Str., 2. Floor.

Verlangt: Hosen-Presser an Custom-Hosen. — Edward E. Strauß & Co., 246 Market Str.

Verlangt: Ein Junge; muß Empfehlungen haben. $3 per Woche. M. Freytag, Nordost-Ecke Welhington und Market; Occidental Bldg.

Verlangt: Agenten für Färberei; guter Verdienst. Adresse: R. 671 Abendpost.

Verlangt: Fur Coat Liners. Nachzufragen in der Pelzfabrik, 5. Floor, State Str. Marshall Field & Co., Retail, State und Washington Str.

Verlangt: Bar-Porter. 17 Quincy Str.

Verlangt: Erfahrene Trimmers an Westen. 127 131 Haddon Ave.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit; muß Bartenden können. 159 Wells Str.

Verlangt: Ein Porter und ein Geschirrwascher; — müssen flink sein und ihr Geschäft verstehen. 226 S. Clark Str., gegenüber Post-Office.

Verlangt: Färber. Weber & Birck, 3523 State Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot und Cakes. 714 E. 63. Str.

Verlangt: 3 gute Rockschneider und 2 Helfer. 281 Michigan Ave. dmi

Verlangt: Ein Mann für Haus- und Porter-Arbeit. Guter Lohn. 113 S. Canal Str.

Verlangt: Maschinisten und Schraubstock-Arbeiter. Guter Lohn und stetige Arbeit; voller Schutz garantirt. Latham Machinery Co., 197—199 S. Canal Str. dimido

Jadwiga.

Roman von Fritz Döring.

(Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Kurt Saßthal lag, lang ausgestreckt, auf dem harten Sofa und rauchte. Unaufhörlich und unbewußt folgten seine Blicke den blaugrauen Streifen und Kringeln, die seiner Zigarre entstiegen, und aus dem kräuselnden Dampfe woben sich Bilder zusammen, Bilder der Kindheit, der ersten Jugend, der späteren Jahre. Wie er eigentlich ins Träumen und Denken hineingekommen war, vermochte er selbst nicht zu sagen. Plötzlich hatte er sich in dieser Stimmung befunden, war die Sehnsucht über ihn gekommen und hatte ihn zurückgeführt in sein Vaterhaus.

Er sah es vor sich, ganz deutlich und fast greifbar nahe. In der Mark lag es, dem Blicke des Wanderers beinahe entzogen durch die alten prächtigen Ulmen, die vor der Thür emporstrebten. Kletternder Epheu umgarnte es und großblätteriger Wein rankte sich an der Südseite die Spaliere hinauf. Wenn die Trauben im Herbste reiften, brauchte man nur aus dem Fenster zu langen, um die grüngelben oder blauen Beeren zu pflücken. Um das Gebäude herum standen die Scheunen und Ställe mit den durch das häufige Ausflicken etwas buntscheckigen Strohdächern, und auf dem Herrenhause war ein eiserner Hahn als Wetterfahne angebracht, der den Schnabel, wie um zu krähen, weit aufriß und bei jedem Sturm sich ächzend um sich selbst herumwirbelte.

Hinter dem Garten aber begann die Heide. Ach, wie schön war es auf der im Sommer, wenn die vielen, vielen Blumen blühten und die blauen, leuchtenden Schmetterlinge sich auf den verstaubten Kräutern wiegten! Dann hatte ein kleines Kerlchen gar oft in der Sonnengluth tief in all den Gräsern der Sandung gelegen, hatte emporgesehen zum blauen Himmel, wo der liebe Herrgott war und sein Mütterchen, hatte sich wohl auch kopfschüttelnd die grünen Flecken betrachtet, die seine weißen Strümpfchen aufwiesen, und war schließlich, irgend ein altes Lied singend, nach Hause gegangen. Dieses kleine Kerlchen aber war der kleine Kurt gewesen.

Sein Vater war ein durch und durch vornehmer, fast zu vornehmer Mensch. In seinem Aeußern erinnerte er ganz an einen französischen Edelmann, im Gesichtsausdruck sowohl wie im Bartschnitt. Es überkam jeden ein wohlthuendes Gefühl, wenn man den schon etwas ältlichen Herrn ausreiten oder überhaupt sich bewegen sah. Er hatte in allem seine eigene, sichere Art und war als Tänzer einst ebenso berühmt gewesen, wie als gemüthlicher Trinkkumpan und als flotter Schläger. Früher auch viel als Don Juan berüchtigt, hatte er bei seiner Verheirathung einen dicken Strich unter seine Jugendthorheiten gemacht und nur für sein Weib gelebt, das mit abgöttischer Liebe an ihm gehangen. Als sie ihm das erste Kind geboren, starb sie. Das Kind hieß nach dem Bruder seiner Mutter Kurt.

Der Träumer spann weiter an dem Gewebe seiner Erinnerungen. Mit den Dorfkindern zusammen spielte er, wuchs er auf. Das war eine glückliche Zeit, die sich weit, weit hinter ihm ausbreitete wie ein blühender Garten mit jungen Rosen und Ranken, singenden Vögeln und den Faltern des Frühlings. Und darin war umhergestreift mit windgeküßten Schmetterlingsnetzen, hatte er zum erstenmal mit glühenden Wangen und blitzenden Augen die Geschichte der Befreiungskriege gelesen. Kein Buch hatte so auf das Kind gewirkt wie diese ziemlich trockene Darstellung der deutschen Heldenthaten. So oft der Knabe einen Soldaten sah, fühlte er sein Herz höher schlagen, und die Liebe, die er seinem Vater entgegenbrachte, steigerte sich zu fast demüthiger Verehrung, als er ihn einst in der kleidsamen Uniform eines Landwehrhauptmanns traf. Daß die Offiziere bei jedem Sturm vorangingen, nöthigte ihm Hochachtung ab, flößte ihm Begeisterung für den Stand ein, und der Stolz, mit dem alle Märker, alle Dorfbewohner von ihren Soldaten sprachen, ferner die in jedem Kinde vorhandene Sehnsucht nach Prunk und Pracht, die sich an den bunten Rock und die blanken Knöpfe klammerte, thaten das Uebrige, um den Knaben mit allen seinen Gedanken und Träumen an die Armee zu fesseln. Sein ganzes Sinnen und Streben war darauf gerichtet, auch einmal dem Offizierkorps anzugehören. Er gab sich auch nicht eher zufrieden, als bis er die Kadettenschule besuchen durfte.

Die Freundschaften, die er hier schloß, waren die innigsten und dauerndsten. Hier begann ein neues Leben für ihn, denn hier durfte er zum erstenmal mit gleichalterigen und gleichgestellten Knaben verkehren, mit Knaben, die dasselbe Ziel verfolgten wie er, die seine Begeisterung, seine Ideen, seine Träum theilten. In dieser glücklichen Zeit fehlte ihm weiter nichts, als etwas mehr Freiheit, und so begrüßte er jubelnd den Tag, der ihn als neugebackenen Fähnrich dem Regiment zuführte. Daß er sich da sofort in die junge Gattin seines Premierleutnants verliebte, war selbstverständlich.

Unterdessen waren die Verhältnisse auf dem Gute seines Vaters immer unhaltbarer geworden. Nicht als ob der alte Herr etwa ein schlechter Wirthschafter gewesen wäre, aber alte Schulden, noch aus der Zeit seiner Jugend, drückten ihn so wie so schon, und zwei Jahre der Mißernte zwangen ihn dazu, neue aufzunehmen. Ferner war es ihm auch unmöglich, von vielen seiner Angewohnheiten, die ihn theures Geld kosteten, zu lassen. Er rauchte auch jetzt noch dieselben theuren Zigarren wie früher, trank auch jetzt noch sein gutes Glas Wein, und alle diese kleinen Passionen, die sonst gar nicht auffielen, und die er doch gerade am allerschwersten missen konnte, trugen das Ihrige dazu bei, daß der drohende Bankerott nicht länger aufzuhalten war.

Nun kam eben alles, wie es kommen mußte. Kurt hatte mütterlicherseits kein Vermögen. Bisher hatte ihn sein Vater unterhalten oder ihm wenigstens einen so reichlichen Zuschuß gewährt, daß er das Leben in dem theuren Regiment aushalten und mitmachen konnte. Jetzt mußte das aber fortfallen, denn seinem alten Vater blieb ja selbst fast nichts. Mit Mühe und Noth wurden alle Gläubiger befriedigt, und mit ein paar hundert Mark, die er noch aus dem Schiffbruch gerettet hatte, zog der alte Herr in ein ziemlich weit von seinem einstigen Gute gelegenes Städtchen, das jedoch auch noch brandenburgisch war. Er wollte es nicht mit ansehen, wie fremde Leute in dem hausten, was er einmal sein eigen genannt.

Nun war jedoch guter Rath theuer. Die geringe Summe, die noch vorhanden war, reichte nicht länger als ein paar Wochen. Bis dahin mußte also unweigerlich eine Stellung gefunden sein, die einen wenn auch noch so nothdürftigen Lebensunterhalt gewährte. Am meisten schmerzte es den alten Herrn, daß sein Sohn, der so mit Leib und Seele Soldat war, den Dienst quittieren sollte. Schon vorher hatte er ihm zwar Andeutungen über seine schlechten pekuniären Verhältnisse gemacht, hatte jedoch nie das entscheidende Wort gefunden. Jetzt durfte aber nicht länger gewartet werden. Schweren Herzens setzte sich der alte Saßthal an den Schreibtisch, und dem Träumer in der Slonkowoer Inspektorwohnung wurden fast jetzt noch die Augen feucht, wenn er an den Brief dachte, den er damals erhalten hatte.

Kurt erinnerte sich jener Stunde ganz genau; ahnungslos öffnete er damals den Brief, nachdem er es sich vorher in dem weichen Polstersessel bequem gemacht hatte, ahnungslos fing er an zu lesen. Als er fertig war, saß er wie gebrochen da. Die schwachen Andeutungen, die ihm sein Vater vorher gegeben, hatte er nicht besonders ernst genommen, da ja schließlich jeder über die schlechten Zeiten klagte. Nun traf ihn der Schlag wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Wie lange er so gedankenlos vor sich hin starrte, wußte er damals nicht und wußte er heute nicht. Vielleicht eine Stunde, vielleicht länger. Er hörte die Thüren im Hause gehen, hörte die Uhren von den beiden Thürmen schlagen, hörte die Fuhrwerke auf der Straße dahinrollen. Es schlug alles an sein Ohr wie eine ganz, ganz entfernte Brandung. Im Flur vernahm er dann die Schritte seines Burschen, der sich meldete, die zweite Uniform bürstete, klopfte, abrieb und die Knöpfe putzte und dann wieder, vergnügt sein Liedchen pfeifend, davonging, um irgend etwas zu besorgen.

Draußen ward es allmählich trüber, der Spätnachmittag brach herein. Ohne klare Gedanken saß Kurt noch immer in seinem Sessel. Als er zufällig durch das Fenster schaute, sah er einen befreundeten Kameraden auf sein Haus zusteuern. Da stand er leise auf und riegelte die Thür ab. Gleichzeitig fiel ihm jedoch ein, daß dies nicht einmal nöthig wäre, da die drückerlose Korridorthür von außen sich ja nicht öffnen ließ und sein Bursche, der allenfalls hätte aufmachen können, nicht da war. Und doch horcht er athemlos auf das scharfe Anschlagen der Klingel. Sie ward einmal, zweimal, dreimal und immer stärker gezogen. Dann entfernte sich der Offizier wieder.

Erst da schien wieder Leben in Kurt zu kommen. Er stand auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, wobei er die auf ihn einstürmenden Gedanken und Bilder etwas zu ordnen versuchte. Eins stand fest: er mußte so bald als möglich um seinen Abschied einkommen, den Rock seines Königs ausziehen, er sah keinen andern Ausweg vor sich. Von seiner schmalen Gage allein hätte er in dem theuren Reiterregimente unmöglich leben können, selbst wenn er hätte hungern und sich ganz von seinen Kameraden abschließen wollen. Und sich in ein billiges Infanterieregiment versetzen lassen — nein, das wollte er nicht, dagegen sträubte sich der ganze Stolz des Reiteroffiziers, und wer weiß, ob er außerdem selbst bei dieser billigen Truppe sein Durchkommen gehabt hätte. Hatte er denn jetzt nicht überdies die Verpflichtung, für seinen Vater zu sorgen? Hatte dieser Vater sich nicht vielleicht auch mit dadurch zu Grunde gerichtet, daß er ihm, seinem Sohne, einen so reichlichen und seine Verhältnisse übersteigenden monatlichen Zuschuß gewährt hatte? Dieser Gedanke verließ ihn nicht, und unter seinem Banne faßte er den Entschluß, den Dienst so bald als möglich für immer zu quittieren und sich eine zwar weniger hohe und glänzende, aber besser bezahlte Lebensstellung zu erringen. Er überlegte sich, was er werden könnte, mußte aber zu seinem Schrecken einsehen, daß er eigentlich keinen andern Ansprüchen genügen konnte. Er war eben Offizier und mehr nicht. Was nutzte es ihm, daß er Rekruten drillen, daß er reiten und fechten konnte? Verzweifelt sann er hin und her nach einem Ausweg — endlich fiel ihm ein, daß er ja eine Ahnung von der Landwirthschaft habe. Also konnte er vielleicht eine Verwalter- oder Inspektorstelle bekommen. Dann hatte er jedenfalls sein tägliches Brot.

Die nächsten beiden Tage sah Saßthal bleich und übernächtig aus. Seine Kameraden konnten sich die plötzliche Veränderung nicht erklären, bis er ihnen sagte, daß er bereits um seinen Abschied eingekommen sei. Er merkte, wie nahe es ihnen allen ging, wie gern sie den flotten, lustigen Freund und Kumpan hatten. Das that ihm einestheils wohl, und machte ihm anderntheils das Herz noch schwerer. Während dieser zwei Tage hatte er auch Stunden, wo er in Gedanken mit seinem Vater zürnte und haderte. Er war eben nicht besser und schlechter als die andern. Dann aber raffte er sich auf und gedachte der Worte, die einst ein Vorgesetzter an ihn gerichtet hatte.

„Wissen Sie, Herr Kamerad," klang es ihm wieder im Ohre, „Sie sind eigentlich der vernünftigste und glücklichste Mensch, der mir je vorgekommen ist. Sie machen sich so schnell aller Sorgen frei und ledig, wie — Verzeihung für den Vergleich — ein Pudel, der die Regentropfen von sich abschüttelt."

Damals hatte er über diese Worte gelacht, jetzt hieß es, sie zu bestätigen. Und wirklich — nach einigen Tagen konnte er schon wieder lachen und fügte sich, so gut es eben gehen wollte, in das Unvermeidliche. Das Schwerste stand ihm jedoch noch bevor. Das war der Abschied von all seinen lieben Freunden, von seiner Garnison, vom Rocke seines Königs. Im Kasino war das Abschiedsmahl. Die Kameraden hatten sich sämmtlich noch einmal um ihn versammelt. Es waren für Kurt Stunden der höchsten Freude und des tiefsten Schmerzes.

(Fortsetzung folgt.)

Indische Kulis in Natal.

In der Kolonie Natal mit einer Gesammtbevölkerung von über 900,000 Seelen befinden sich neben 53,000 Europäern über 61,000 indische Kulis, deren Anwesenheit in den letzten Jahren gelegentlich zu Ruhestörungen Anlaß gegeben hat. Daß es überhaupt nöthig war, aus Indien gemiethete Arbeiter einzuführen, erklärt sich großentheils aus den Gebräuchen und Gewohnheiten der Zulukaffern, die zahlreich genug wären (es sind etwa 780,000 in der Kolonie) um auf allen Arbeitsfeldern den Forderungen nachzukommen. Die Zulukaffern sind gutmüthig und treu; aber sie haben die böse Gewohnheit, alle sechs Monate ihre Stelle zu verlassen und nach Hause zu gehen, wo sie andere sechs Monate feiern, bevor sie zur Arbeit zurückkehren. Solche Unregelmäßigkeit ist im häuslichen Dienstverhältniß sehr mißlich, bei der Bebauung von Zuckerplantagen, wo die Arbeit einige Uebung verlangt und vor Allem regelmäßig sein muß, geradezu unerträglich. Die Folge dieses Mißstandes war ein Abkommen zwischen der Regierung von Natal und der Anglo-indischen Regierung betreffs der Einführung von Kulis, die sich zu einer mehrjährigen Dienstzeit verpflichteten, und für deren Rückbeförderung Natal die Garantie übernahm. Statt aber nach Indien zurückzukehren, haben viele indische Kulis vorgezogen, zu bleiben; sie haben sich als Gärtner, als Hausdiener, als Händler und Handwerksleute niedergelassen. Besonders in ihrer Eigenschaft als Gemüsegärtner haben die Kulis der weißen Bevölkerung große Dienste geleistet und dabei gute Geschäfte gemacht. In den letzten Jahren jedoch haben sie sich als Händler in einer Weise hervorgethan, die von den Weißen als gefährliche Konkurrenz empfunden wurde. Der indische Kuli ist ein geborener Händler und hat herausgefunden, daß es leichter ist, Neger im Handel zu übervortheilen als Weiße. Er hat sich mit der Zeit in den Besitz der meisten als „Kafir = Stores" bekannten Kaufläden gesetzt, welche mit den Zulukaffern Geschäfte machen. Der Indier ist nicht nur ein schlauerer Geschäftsmann als der weiße Händler; er hat auch weniger Lebensbedürfnisse und kann deßhalb billiger verkaufen. Besonders versteht er sich darauf, eine Kundschaft dadurch an sich zu ziehen, daß er einen beliebten Artikel unter Kostenpreis verkauft. Mit der Zeit sind in den kleineren Landstädtchen Natals ganze Straßen in die Hände von Kulis gekommen. In den früher von Weißen bewohnten Häuschen haben sich zahlreiche indische Familien angesidelt, unter Bedingungen, die kaum hygienisch genannt werden können. Als vor einigen Jahren zwei Schiffsladungen indischer Kulis im Hafen von Durban eine vierzehntägige Quarantäne durchmachen mußten, erhob sich die weiße Bevölkerung, um die Landung der unbeliebten Fremdlinge mit Gewalt zu verhindern, und auch die Farbigen schlossen sich den Weißen an, um weitere Konkurrenten dem Lande fern zu halten. Dem damaligen Ministerpräsidenten Escombe — er ist vor einigen Wochen in Durban gestorben — gelang es zwar, durch eine von einem Waarenballen herabgehaltene Rede die Menge zu beschwichtigen, sodaß die Kulis in Ruhe gelandet werden konnten. Doch mußten durch ein Gesetz der Einwanderung mißliebiger Kulis Schranken gesetzt werden.

Chinesisches Piratenthum.

Aus Hongkong, 14. Januar, wird geschrieben: Nachdem es einige Wochen verhältnißmäßig friedlich auf dem Westriver zugegangen war und man wenig von den Piraten gehört hatte, haben sie jetzt, nachdem sie sich an die veränderten Umstände einigermaßen gewöhnt haben und sicher geworden sind, daß sie von den sogenannten energischen Maßregeln, die getroffen wurden, ebensowenig zu befürchten haben, wie vorher, ihr Treiben mit neuem Schwung wieder aufgenommen und gleich zu Anfang eine nette Leistung zuwege gebracht. Die Piratenbande, um die es sich diesmal handelt, ist an 2000 Mann stark und stramm organisirt. Sie verfügt über eine große Flotte von Dschunken und hat sich auch kürzlich in den Besitz einiger Dampfer gesetzt. Sie führt ihre eigene Flagge, eine blutrothe Flagge mit dem Drachenschweif, und verlangt, daß diese Standarte respektirt wird. Ganz kürzlich machte ein Theil der Bande in ihrem Dampfer eine kleine Fahrt stromaufwärts, vermuthlich um ein wenig Umschau unter den Dschunken des Landes zu halten, und dabei begegnete es ihnen, daß sie einem chinesischen Mandarinentorpedoboot in den Weg liefen. Damit wäre, sollte man meinen, die Spazierfahrt der Biedermänner zu einem schnellen Ende gekommen, aber in China geht es mitunter merkwürdig zu. Die Piraten, die ihre Flagge stolz vom Mast wehen ließen, sprachen das Torpedoboot an, und forderten es auf, ihnen aus dem Wege zu gehen und schnell führte der Kommandeur diesen Befehl aus, als er die Flinten und kleinen Geschütze des gefürchteten Piratenfahrzeuges auf sein Boot gerichtet sah. Seit einiger Zeit hat der Führer der Bande ein wohlgeordnetes Tributsystem eingerichtet, das nicht ohne Räuberromantik ist. Er erklärte sich für den Herrn und Beschützer des Westriver und verlangt von jedem Schiffe eine Abgabe, die in regelmäßigen Raten monatlich oder vierteljährlich gezahlt werden muß. Jedes Fahrzeug, für das der laufende Tribut entrichtet ist, erhält eine kleine rothe Flagge mit Drachenschweif und hat sie stets zu führen. Diese Flagge schützt es nicht nur vor jeder Belästigung durch diese eine Piratenbande, sondern sie soll es auch gegen jede andere dieser nützlichen Gesellschaften immun machen, da Fuchan-Hoi, der „Herr des Westriver," jede andere Bande, die in seine Domäne einzugreifen wagt, mit Feuer und Schwert auszurotten verspricht. Er verpflichtet sich, allen den Schiffen, die an ihn Tribut zahlen, wieder in den Besitz ihrer Güter zu verhelfen, wenn sie von einer anderen Bande geplündert werden sollten. Dieser chinesische „rothe Freibeuter" unterhält einen scharfen Wach- und Kundschafterdienst auf dem Westriver und wird hierbei von der chinesischen Bevölkerung offenbar in liberaler Weise unterstützt. Er verfügt über unzählige Schlupfwinkel und hat auch, wie die „Hong Kong Weekly Preß" versichert, Vorräthe an Munition, Waffen und Lebensmitteln, die für Jahre aushalten und ihn in den Stand setzen, zu Wasser und zu Lande etwaigen Angriffen durch die Mandarinentruppen lange zu widerstehen. Bis jetzt haben diese Tapferen es indessen nicht für rathsam gefunden, mit Fuchan und seinen Leuten, die ihnen an Gefechtstüchtigkeit, Muth und Ausdauer weit überlegen sind, anzubinden.

— Aeußerster Pflichteifer. — Praktikant: „Herr Direktor, ich möchte für heute Nachmittag um Urlaub bitten; es ist mir soeben ein Kleines bescheert worden." — Direktor: „So und da wollen Sie Urlaub? Na, wissen Sie, bei mir sind solche Sachen immer in den Ferien vorgekommen."

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mtgs.	Ankunft in New York	3.30 Nachm.
„	„ Boston	5.50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds.	„ New York	7:50 Vorm.
„	„ Boston	10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm.	Ankunft in New York	3:00 Nachm.
„	„ Boston	4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds.	„ New York	7:50 Vorm.
„	„ Boston	10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm.	Ankunft in New York	3:30 Nachm.
„	„ Boston	5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds.	„ New York	7:50 Vorm.
„	„ Boston	10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	*11.40 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.30 N	*11.40 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.35 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
Memphis, New Orleans Postzug	* 2.50 V	* 4.00 N
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.30 N	‖11.40 V
Southern Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Champaign	* 3.15 N	*10.00 V
[illegible], Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 5.15 N	*10.20 V
Omaha Expreß	*10.30 N	* 7.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	* 1.30 N	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 1.40 N	*10.00 V
Dubuque, [illegible] odge und Lyle	‖10.0 V	‖ 7.20 N
Rockford & Dubuque	‖ 3. 0 N	1.30 N

*Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Burlington, Jowa	† 8.20 V	† 2.00 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.20 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.00 N
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 7.00 V
Alle Orte in Texas	* 1.30 N	* 2.15 N
Clinton, Moline, Rock Jsland	† 1.30 N	† 2.00 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.15 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 N
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 N
Omaha und Kansas City	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.00 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.00 N	* 7.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.00 N	* 7.20 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams St. Telephone, Central 1767.

*Daily. †Ex. Sun.	Leave.	Arrive.
Prairie State Express—for St. Louis *	9.00 AM	9.15 PM
The Alton Limited—for St. Louis *	11.00 AM	4.30 PM
The Alton Limited—for Peoria †	11.00 AM	4.30 PM
Pacific Vestibuled Express †	3.00 PM	1.00 PM
Joliet Express †	5.00 PM	† 7.45 PM
Joliet and Dwight Accommodation †	5.30 PM	10.00 AM
Kansas City, Denver, and California *	6.00 PM	8.15 AM
Peoria Fast Mail †	6.00 PM	1.00 PM
St. Louis "Palace Express" *	9.00 PM	7.15 AM
Kansas City, Colorado, and Utah Express *	11.30 PM	8.00 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special *	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Night Express *	11.30 PM	7.15 AM

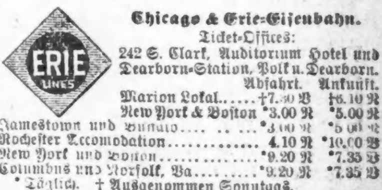
MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	* 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.30 V	†6.10 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Marshalltown	*10.30 N	[illegible]
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph	† 6.15 V	†1[illegible]0 N
	* 6.30 N	* 9.3[illegible]
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.30 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	8.00 N	7.30 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., am Loop.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.20 V	9.15 N
New York Expreß	2.55 N	4.40 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Stadt-Ticket-Office, 111 Adams Str. und Auditorium Annex. Telephon Central 2057.

Krimkrieg und Boerenkrieg.

(Parallelen und Reminiszenzen.)

Seit dem Krimkrieg haben die Engländer wohl unzählige Male mit Menschen aller Hautfarben vom blassesten Gelb bis zum tiefsten Schwarz die Waffen gekreuzt, aber bis zum Ausbruch des jetzt tobenden Boerenkrieges nicht ein einziges Mal mit Leuten ihrer eigenen Hautfarbe. Es ist daher leicht begreiflich, schreibt die „Frankf. Ztg.", daß bei dem Kriege in Südafrika der siegreiche Krimfeldzug noch in vielen Dingen — freilich nicht zum Vortheil der Engländer — vorbildlich wirkt und mancherlei Reminiszenzen zu Tage fördert. So ist zum Beispiel die Form der Meldung einer britischen Niederlage, „Ich bedaure melden zu müssen", was wir in den letzten Monaten wiederholt von den englischen Generalen Buller, Methuen, White, Gatacre u. A. zu lesen bekamen, schon zur Zeit des Krimkrieges üblich gewesen, nur daß damals die britischen Generale öfter Gelegenheit hatten, ihre „Freude" als ihr Bedauern melden zu müssen. Das beste Beispiel einer solchen Meldung liefert der englische Bericht über die Schlacht an der Alma, in dem beide Formen vorkommen und der mit den Worten beginnt: „Ich habe die Ehre zu melden, daß wir die Russen angriffen und die Freude, hinzuzufügen, daß wir sie binnen drei Stunden vertrieben haben", um sodann bei Erwähnung der Verluste die Wendung „Ich bedaure melden zu müssen" zu gebrauchen. Die britischen Verluste in der siegreichen Schlacht an der Alma, bei welcher sich zufälligerweise auch ein Brigadegeneral Buller ruhmvoll hervorthat, waren im Verhältniß zur Truppenzahl nicht unbeträchtlich. Sie betrugen 26 todte und 73 verwundete Offiziere, sowie 327 todte und 1539 verwundete Mannschaften und waren den bei den Engländern auch heute noch so beliebten Frontangriffen zuzuschreiben. In dem allgemeinen Jubel über den Erfolg der Schlacht fragte man in Alt-England nicht viel nach den Verlusten. Genug, die Schlacht war gewonnen, das russische Heer in einem Ruck bis nach Sebastopol zurückgeworfen und der liebliche Name Alma so populär, daß er einer großen Zahl neugeborener Engländerinnen in der Taufe beigelegt werden konnte. Dieser patriotischen Gepflogenheit hat man, wie es scheint, gegenwärtig entsagt, sei es, daß die Namen Modderriver und Elandslaagte, die in England für Orte erfochtener Siege gelten, sich nicht zu Personennamen eignen oder diese Siege denn doch nicht entscheidend genug waren.

Die mit Unrecht bespöttelte Chokoladesendung der Königin Viktoria für ihre in Südafrika kämpfenden Truppen kann vielleicht nicht ohne Grund auf den Umstand zurückgeführt werden, daß, als im Krimkrieg die französischen Soldaten über die schmerzliche Entbehrung des gewohnten Rauchtabaks klagten, eine Dame in einer Pariser Zeitung zu einer Weihnachtsgabe von Rauchutensilien für das Heer aufforderte. Diese Aufforderung fiel auf fruchtbaren Boden und fand eifrigste Förderung, zumal bei dem beliebten einarmigen Tenoristen Roger, der, damals auf einer Kunstreise in Deutschland begriffen, folgendermaßen an die „Illustration" in Paris schrieb:

„Welche rührende und liebenswürdige Idee hatte die holde Dame, „welche selbst nicht raucht". Danken Sie ihr in meinem Namen für die Thränen, die sie mich auf dem Wege von Bremen nach Hamburg vergießen ließ. Sagen Sie ihr, daß ein Künstler, der selbst nicht raucht aber singt, sich von ganzem Herzen ihrem guten Werke anschließt. Der Ton und der Rauch gehören zu derselben Familie. Beide leben von der Luft, berauschen und vergehen ebenso schnell wie sie. Als Brüder müssen sie sich unterstützen. Ich unterschreibe daher mit auf den Tabak, den die Armee des Orients rauchen soll. Meine Päckchen Zigarren wird eine meiner Vorstellungen in Hamburg liefern. Ich wähle die „Weiße Dame" dazu. Mögen sich unsere braven Waffenbrüder der alten französischen Lieder erinnern und im Freien, bei Wind und Regen freudig singen, begleitet von der Liebe und dem Stolz des Vaterlandes:

„Ha! welche Luft, Soldat zu sein!"

Hamburg, den 8. Dezember 1854.

Roger."

Der Antheil Rogers an der Vorstellung der „Weißen Dame" betrug 1500 Francs, welche er für obenerwähnten Zweck nach Paris sandte. Ob die Engländer vor Sebastopol etwas von diesem Tabak bekamen, scheint fraglich, wenngleich die Franzosen ihren Waffenbrüdern sonst mit allen möglichen Dingen aushalfen, auch ihr Blut nicht sparten, wo es galt, die Engländer aus gefährlichen Lagen herauszuhauen, wie bei Inkerman. Dort waren die Engländer früh Morgens überfallen worden und standen etwa 7000 Mann stark in hartem, hin- und herwogenden Bajonnetkampf mit ungefähr 50,000 Russen, bis endlich 4000 herbeieilende Franzosen den Kampf zu Gunsten der Verbündeten entschieden. Die Verluste waren freilich enorm und sollen allein für die Engländer über 2400 Mann, also mehr als zwei Siebentel der Streiter betragen haben.

War vorher schon das Bajonnet die Favoritwaffe der englischen Infanterie gewesen — bereits 1828 nannte Heine Lord Broughams Redekunst unwiderstehlich „wie Hochländer, die mit gefälltem Bajonnet eindringen" — so wurde es nach dem glorreichen Kampf bei Inkerman fast wie eine schützende Gottheit verehrt und bis heute angebetet. Diese Verehrung einer falschen und veralteten Fechtweise, diese sinnlos als kostbar bewahrte Tradition und das Lechzen nach dem Nahekampf haben den Engländern in Südafrika die bekannten entsetzlichen Verluste beigebracht. Die tapfern englischen Soldaten folgten eben ohne Murren ihren Führern, die nicht bedachten, daß es zweierlei ist, mit Franzosen vereint gegen Perkussionsgewehre führende Russen oder ohne Verbündete gegen aus Magazingewehren feuernde Boeren anzustürmen, zumal wenn diese Freiheit und Land vertheidigen, während die Russen nur das letztere vertheidigen konnten. Die Engländer erkennen jetzt vielleicht, wie mißlich es ist, der Tradition und Romantik bei der Bewaffnung eines Heeres zu viel Einfluß zu gestatten. Ohne sie hätte man mehr Werth auf gutes Schießen, weniger auf das Bajonnetstoßen gelegt. Wie praktisch der Gedanke war, die englischen Fahnen und Feldzeichen daheim in der sicheren Townhall zu lassen, leuchtet jetzt Jedem ein.

Die falschen oder übertriebenen Siegesnachrichten aus Südafrika, wie wir sie seit vorigem Oktober von „Kaffern" verbreitet gesehen, wurden ehedem in der Krim mit ähnlicher, vielleicht noch größerer Virtuosität von Tartaren kolportirt, sodaß „Tartaren-Nachricht" lange sprichwörtlich für „falsche Botschaft" ging. Theodor Creizenach, der Frankfurter Poet, hat damals den Lügengeist „Tartar" in einem schönen Gedichte besungen, von dem hier nur eine Strophe wiedergegeben werden soll:

„Zehntausend Russen in der Gruft,
Die andern weit verdrängt,
Und dreißigtausend in die Luft
Mit einem Knall gesprengt!"
Als wir vernahmen solches Heil,
Nur Eines störend schien:
„Wo sollen wir in solcher Eil'
Mit den Gefangenen hin?"
Gar schwer auf uns die Sorge lag
In später Abendzeit,
Doch riß uns schon der nächste Tag
Aus der Verlegenheit.
O Tartar, o Tartar,
Wäre nur die Hälfte wahr!"

Wer dächte da nicht an den erst kürzlich erlebten „Sieg" von Glencoe, an die 1500 durch Lyddit getödteten Boeren oder an die, durch welche die englischen Truppen hindurchgingen, wie durch Wasser. Aber man muß gerechterweise die Kaffern, wie ehemals die Tartaren, nicht zu streng beurtheilen, sondern alle Entrüstung für jenen Theil der englischen Presse aufbewahren, der diese primitiven Lügen für Europa kunstgerecht zubereitete und in Umlauf brachte und von dem Mommsen erst neulich sagte, sie sei zu einer Gemeinschädlichkeit wie ihre Pariser Schwester geworden. Man darf auch nicht vergessen, daß es jene anglo-afrikanische Presse war, die den Boerenkrieg seit Jahren gepredigt, vorbereitet und ihn überhaupt durch systematische Verunglimpfung der Boeren erst möglich gemacht hat. Wenn dann der Krieg von den Engländern unter falschen Voraussetzungen begonnen wurde, so geschah es wiederum durch den Einfluß dieser Presse, aus der vom Arbeiter bis zum Minister hinauf ganz England seine freilich falschen Informationen bezog. Bedauerlich ist es, daß auch eine erste illustrirte Zeitung Englands die Verunglimpfung der Boeren noch jetzt während des Kampfes fortsetzt. So enthielt dieses Blatte vor einigen Wochen Tendenzbilder, von denen eines einen teuflisch grinsenden Boeren darstellt, der mit der weißen Flagge vertrauende Engländer in feindliches Schnellfeuer lockt. Es ist schlimm, wenn sich die Kunst zur Handlangerin politischer Leidenschaft erniedrigt. Man kann sich denken, daß die englische Presse auch im Krimkrieg nicht sehr sänftiglich mit den Russen umging, die unter des ersten Nikolaus glorreicher Regierung auf diesem Gebiet ganz ohnmächtig waren und nicht mit gleicher Münze heimzahlen konnten. Es wurde damals behauptet, die russische Regierung hätte größere Angst vor der englischen Presse als vor der britischen Kriegsflotte gehabt, die thatsächlich nicht viel ausrichtete und sogar bei Odessa die Fregatte „Tiger" verlor. An die Wegnahme dieses Schiffes knüpfte die russische Regierung sehr geschickt die Beeinflussung der öffentlichen Meinung in England an. Sie ließ nämlich den ältesten Schiffsleutnant Royer — der Kapitän war gefallen — unter liebenswürdigster Behandlung nach Petersburg kommen und in einem ersten Hotel einlogiren. Sodann wurde er den Großfürsten und dem Kaiser Nikolaus vorgestellt, der ihm huldvollst seine sofortige Freilassung ankündigte und ihm außerdem die Wahl des Weges ließ, auf dem er in seine Heimath zurückkehren wolle. Beim Abschied überreichte der Kriegsminister Dolgorucki im Auftrag des Kaisers dem englischen Seeoffizier einen russischen Degen als Ersatz für den verlorenen eigenen und sprach die Hoffnung aus, daß dieser Degen ihn stets an die gute Aufnahme in Rußland erinnern möge, ferner hoffe er, Herr Royer werde in England erzählen, daß die Russen doch nicht die „Barbaren" seien, als welche die englische Presse sie hinstelle. Leutnant Royer führte diesen Auftrag treulich aus, und ließ die Geschichte seiner Gefangenschaft sofort nach seiner Rückkehr in England erscheinen. Sämmtliche britische Zeitungen druckten, freilich nicht ohne patriotische Proteste, den Bericht des Seeoffiziers ab, und die russische Regierung schmunzelte, denn sie hatte ihren Zweck vollauf erreicht.

Wie bei Beginn des Krimkrieges oberflächliche Beobachter den baldigen Fall der Festung Sebastopol, sowie das nahe Ende des ganzen Feldzuges voraussagten, was nicht verhinderte, daß Sebastopol rund ein Jahr lang belagert werden mußte, so hat man von England aus auch im jetzigen Kriege dem Widerstand der Boeren nur kurze Dauer prophezeit und von militärischer Promenade nach Transvaal, mitunter gar von dem Wehen der englischen Flagge in Pretoria noch vor dem Weihnachtsfest gesprochen. Da bei Kriegen außer Pulver und Blei immer viel Poesie verbraucht wird, haben sich auch die englischen Poeten pflichtschuldigst in den Dienst des Vaterlandes gestellt und dem Feind in gebundener und ungebundener Rede tapfer Abbruch gethan, indem sie Albions Heldenthaten schon im Voraus verkündeten, die dann, von Künstlern mit gewandtem Stift illustrirt, in alle Welt gingen oder gehen sollten. Die armen Boeren freilich, deren heldenhaftes Ringen gegen die Weltmacht England selbst die Kämpfe in den Schatten stellt, die von den Schweizern, Niederländern und Nordamerikanern zur Erlangung ihrer Freiheit durchgefochten worden, haben keine Zeichner, die ihren Kampf illustriren und keinen lorbeergekrönten Poet, der ihn besingt; selbst die telegraphische Verbindung mit Europa steht unter feindlicher Zensur. Jedoch einer solchen Anerkennung ihres Muthes und ihrer Pflichterfüllung bedürfen die Boeren nicht einmal. Unerschrocken, wie ehemals ihre Vorfahren Spanien und Frankreich gegenüber, bieten sie England gegenüber die Stirn, und ganz Europa ruft ihnen die Worte zu, die unser größter Dichter durch den Mund Egmonts dem niederländischen Volk verkündete:

„Schreitet durch! Braves Volk! Dich schließt der Feind von allen Seiten ein. Es blinken Schwerter. Freunde, höhern Muth. Im Rücken habt ihr Eltern, Weiber, Kinder, und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth. Schützt Eure Güter! Und Euer Liebstes zu erretten, fallt freudig!"

Frauenuniversität in Moskau.

Man muß sagen — Rußland, das sonst nicht in dem besonderen Rufe des Fortschritts steht, auf dem Gebiete der Wissenschaft wird es von den modernsten Bestrebungen geleitet. Bekanntlich haben schon einige Universitäts-Fakultäten, besonders die medizinische, in verschiedenen Städten des Zarenreiches ihre Thore weiblichen Studenten bereitwilligst geöffnet, und jetzt kommt die Kunde, daß in Moskau eine ganze Universität nur für Frauen gegründet werden soll. Der dort verstorbene Großkaufmann Astrachow hat nämlich, wie mitgetheilt wird, drei Millionen Rubel zur Gründung einer Frauen-Universität hinterlassen. Mit diesem Plane zeigt sich der russische Unterrichtsminister prinzipiell einverstanden und will eine medizinische, mathematische und naturwissenschaftliche Fakultät ins Leben rufen.

Erben-Aufruf.

Die nachstehend aufgeführten Personen oder deren Erben wollen sich wegen einer denselben zugefallenen Erbschaft **direkt an Herrn Konsulent K. W. Kempf in Chicago, Jll., 84 La Salle Straße, wenden:**

Abele, Josef, aus Gmünd.
Ambacher 1) Jacob Heinrich; 2) Gottlieb Adam; 3) Johann Jacob (Erbschaft 1,640 Mark), aus Cleebronn.
Bachmann 1) Albert; 2) Theodor; aus Rottenburg.
Blum, Johann Georg, aus Rosenfeld.
Blumhardt, Gustav Hermann, aus Stuttgart.
Blümle, Philipp, aus Neudorf.
Brandstetter 1) Wilhelm; 2) Gustav (Erbschaft 18,500 Mark), aus Tischhardt.
Brandt, Karl, aus Corbach.
Bribesnecker, Marie, aus Röhlingen.
Büchler, Adolf Hermann Robert Theodor (Erbschaft 4,100 Mark), aus Stuttgart.
Clement, Leonhard (Erbsch. 19,200 Mk.), aus Salach.
Claß, Hermann (Erbsch. 15,800 Mk.), aus Tübingen.
Chorhummel, Martin, aus Berlichingen.
Croon 1) Johanna Maria Dorothea; 2) Clara Margaretha, aus Bremen.
Cleßler, Gottlieb, aus Münsingen.
Dagenbach, Jacobine (Erbsch. 700 Mk.), aus Reisach.
Dehn, Johannes (Erbschaft 2,800 Mark), aus Kleingartach.
Dengler, Georg Adam, aus Sulz.
Deufel 1) Augustin; 2) Karl; 3) Maria, aus Rottenburg.
Erdmannsdörfer, Ludwig, aus Blaubeuren.
Ehm, Johann Georg, aus Blaubeuren.
Eschbett, Katharine Dorothea, aus Pfaffenhofen.
Fahrion, Karl August, aus Stuttgart.
Fahrion, Karl Friedrich (Erbschaft 6,800 Mark), aus Höfingen.
Fischer, Eleonora, aus Dettingen.
Fischer, Ezechiel, aus Dettingen.
Fischer, Heinrich, aus Stuttgart.
Fischer 1) Christian; 2) Wilhelm; 3) Karl (Erbschaft 2,100 Mark), aus Neuenstadt a. d. Linde.
Fischer 1) Christian; 2) Johann Gottlieb Friedrich (Erbschaft 800 Mark), aus Cleebronn.
Ganz, Gustav, aus Darmstadt.
Gack, Josef, aus Sasbachried.
Glenz, Johannes (Erbschaft 1,500 Mk.), aus Schramberg.
Grumbacher, Jeanette, aus Sinsheim.
Gulde, Josef, aus Dettingen.
Hahn 1) Agathe; 2) Maria aus Rottenburg.
Hahn 1) Franz Xaver; 2) Eleonore, aus Rottenburg.
Halder, Anton Adolf, aus Tettnang.
Häberle 1) Katharine Friederike; 2) Wilhelm David, aus Lauffen.
Häcker, Christian Wilhelm, aus Stuttgart.
Heß, Heinrich Christian, aus Stuttgart.
Hofmeister, Victoria, aus Rottenburg.
Hofmeister, Josef, aus Rottenburg.
Hönle, Wendelin, aus Bühl.
Jarczynka, Josef, aus Guttowo.
Kappis, Edmund (Erbsch. 1,380 Mk.), aus Wildberg.
Kecht, Reinhard, aus Bühl.
Kipp, Johannes, aus Boll.
Klein, Barbara Christine, aus Pfaffenhofen.
Knauß, Jacob Wilhelm, aus Gahlenberg.
Kommerell, Heinrich (Erbschaft 2300 Mark), aus Tubingen.
Kölbel 1) Albertine; 2) Sophie, aus Rottenburg.
Koch, Fritz, aus Blau.
Kraiß, Johann Georg, aus Blaubeuren.
Kühnle, Karoline Christine (Erbschaft 1,950 Mark), aus Nordhausen.
Lamparter, Robert, aus Reutlingen.
Lederer Johann (Erbschaft 2,400 Mark), aus Unterheimbach.
Lenz 1) Rosine Barbara; 2) Johann Gottlieb; 3) Johann Heinrich, aus Beutelsbach.
Leininger, Friedrich (Erbschaft 1,100 Mark), aus Wichelbach.
Mast, Christian Friedrich, aus Iselshausen.
Maier, Wilhelm, aus Grötzingen.
[illegible]